Nr. 138 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zł. Freitag, den 19. Juni 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Doch Regierungsumbildung in Deutschland?

Versprechungen Brünings an die Volkspartei — Entschlossenere Persönlichkeiten müssen ins Kabinett
Neubesetzung des Wirtschaftsministeriums — Brüning trägt die volle Verantwortung

Berlin. Da in weiten Kreisen **Zweifel** über die **praktischen Auswirkungen** der am Dienstag gefallenen Entscheidung bestehen, hat die DAZ Gelegenheit genommen, den Führer der Deutschen Volkspartei, **Dingeldey**, zu befragen. Die Antwort des Abg. Dingeldey besagt jedoch über das von volksparteilicher Seite bisher Bekanntgewordene hinaus lediglich — wobei Dingeldey erklärt, daß er nur seine eigene Ueberzeugung, nicht aber die des Reichskanzlers darlegen wolle — da die Notverordnung **nicht mehr zu beseitigen war**, ohne die Gefahr der **Zahlungsunfähigkeit** des Reiches heraufzubeschwören, so müssen nunmehr mit größter Beschleunigung die vernachlässigten inneren Ursachen unserer finanziellen Lage durch entschlossene **Reformen** nach einem einheitlichen Gesamtplan unter Vermeidung jeder Einseitigkeit in Angriff genommen werden. Auch für diese Aufgabe bedarf es neuer entschlossener Persönlichkeiten. Selbstverständlich können niemals **Abmachungen** zwischen dem deutschen Reichskanzler und Parteien dem Kanzler das alleinige Recht des Entschlusses und der **vollen Verantwortung** abnehmen. Diese Abmachungen erhalten aber ihr Gewicht durch die Persönlichkeiten, die sie getroffen haben.

Die DAZ fügt dem hinzu, nach ihrer Kenntnis dürfte nicht geschlossen werden, daß die DVP ihr Verlangen nach **Neorganisation** des Kabinetts etwa mit der **Neubesetzung des Wirtschaftsministeriums** als erfüllt ansehen würde.

Wieder ein Kabinett Ender in Wien

Notverordnungen auch in Oesterreich? — Weitgehende Vollmachten zur Sanierung gefordert
Schwierige Kabinettsbildung — Abwartende Haltung der Sozialdemokratie — Dr. Schober soll ausgeschifft werden

Wien. Der Mittwoch war bis weit über die Abendstunden hinaus mit Empfängen der Parteiführer beim Bundespräsidenten Niklas ausgefüllt. Die Bemühungen gingen vor allem dahin, eine Neubildung der Regierung wieder unter Dr. Ender auf der Grundlage der bisherigen Verbindung der bürgerlichen Parteien zu ermöglichen. Dr. Ender, der, wie verlautet, an sich wenig geneigt sein soll, die Regierung nochmals zu übernehmen, würde trotzdem sich zur Bildung des neuen Kabinetts bereitfinden, wenn die großen deutschen Abgeordneten und der Landbund weitgehende Garantien dahin geben, daß sie dem Ersparungsprogramm des Kanzlers nicht wieder Schwierigkeiten in den Weg legen. Es verlautet, daß weder der großdeutsche Block noch die Landbündler die geforderten bindenden Erklärungen abzugeben gedenken.

*

Wien. Die amtliche Nachrichtenstelle meldet: Der Bundespräsident hat Mittwoch abends den Bundeskanzler Dr. **Ender** die Bildung der **neuen** Regiernug zu übernehmen. Bundeskanzler Dr. Ender erklärte, daß nach seinen Erfahrungen die außergewöhnlichen Schwierigkeiten der heutigen Lage vom Parlament in seiner gewöhnlichen Weise nicht bewältigt werden können und daß er daher dieser Aufforderung des Bundespräsidenten nur dann Folge leisten könne, wenn gewisse Vorbedingungen geschaffen werden. Erste Bedingung sei, daß das Parlament der Regierung weitgehende außerordentliche Vollmachten für eine angemessene Zeit erteile, um das Gleichgewicht im Bundeshaushalt rasch wiederherzustellen und für den die Kreditanstalt betreffenden Fragenkomplex die gebotenen Maßnahmen treffen zu können. Die Sozialdemokraten nehmen eine zurückhaltende Stellung ein. Wie es heißt, soll Schober dem neuen Kabinett nicht mehr angehören.

Handelskammer für Ender

Wien. Die Präsidialkonferenz der österreichischen Handelskammer hat beschlossen, an alle der Regierung nahestehenden Parteien die dringende Aufforderung auf praktische Bekämpfung der Regierungskrise zu richten, ohne Rücksicht auf parteipolitische Sonderwünsche. Eine Abordnung der Konferenz begab sich zum Bundeskanzler Dr. Ender, um ihn dringend zu bitten, sich dem Rufe zu einer neuen Regierungsbildung nicht zu entziehen. Hierauf sind die Präsidenten der Kammer vom Bundespräsidenten über ihre Anschauung hinsichtlich der Krise befragt worden. Sie brachten zum Ausdruck, daß die Bildung eines neuen Kabinetts unter Führung Enders die beste Gewähr für eine wirksame Erleichterung der Lage und eine Entwirrung der Krise biete.



Dr. Ender
der am Dienstag mit seinem Kabinett zurücktrat und wieder mit der Regierungsbildung betraut wurde.

Noch einmal Bürgerblock in Belgien

Die Regierung Renkin.

Brüssel, Mitte Juni.

Herr **Renkin**, der Führer der katholischen Partei, hat schließlich, nach fünfzehntägiger Dauer der Regierungskrise, doch eine Regierung zustande gebracht. Sie ist Freitag abend gebildet worden. Aber es ist ein offenes Geheimnis, daß Renkin zwar schließlich genug Parlamentarier gefunden hat, die gern Minister werden wollen, daß aber die neue Regierung noch weit davon entfernt ist, über ihr Programm einig zu sein. Sie hat die Kammer und den Senat für den kommenden Donnerstag einberufen lassen: eine volle Woche brauchen die Herrn, um die Regierungserklärung auszuarbeiten.

Renkins Hauptschwierigkeit war, als er mit den Verhandlungen über die Regierungsbildung begann, daß die **Liberalen** nicht geneigt zu sein schienen, ihn zu unterstützen. Die Regierung **Jaspar** war vor allem über die **flämischen Sprachenfragen** gestürzt. Es ist klar, daß Renkin nur dann einige Hoffnung auf Bestand seiner Regierung haben kann, wenn es ihm gelingt, wenigstens einige der dringendsten flämischen Wünsche zu erfüllen. Die Liberalen, die Partei der französisch sprechenden Bourgeoisie, stehen aber von vornherein den flämischen Wünschen feindlich gegenüber. So glaubte Renkin, schon alle Schwierigkeiten überwunden zu haben, als es ihm gelungen war, einige liberale Führer zu gewissen Zugeständnissen an die Flamen zu bewegen.

Er hatte aber die Rechnung ohne seine eigene Partei gemacht. Als er über seine Verhandlungen mit den Liberalen berichtete, erklärten die Führer der sogenannten „**kath. Demokraten**", des linken Flügels der kleinsten Partei, der hauptsächlich flämische Arbeiter zu Wählern hat, daß sie an einer Regierung mit dem Programm, das Renkin mit den Liberalen ausgemacht hatte, nicht teilnehmen und es vorziehen würden, **Neuwahlen** zu haben.

Das hatten die Liberalen nicht erwartet. Von allem Anfang an wußte jedermann, daß eine neue bürgerliche Regierung, eine neue Koalition der Liberalen mit den Klerikalen, wenn überhaupt, so nur deshalb möglich sein werde, weil beide Parteien Neuwahlen mehr fürchten als alles andre. Nun drohte eine der bürgerlichen Fraktionen mit Neuwahlen! Unter dieser unerwarteten Drohung gaben die Liberalen nach. Sie machten weitere Zugeständnisse. Die Regierungsbildung ist geglückt.

Vor allem wurde um Fragen der **Schule** und der **Armee** in Flandern gekämpft. Die wallonischen Sprachinseln im flämischen Land haben bis heute französische Mittelschulen, und ein Großteil der Offiziere, die die in Flandern sich rekrutierenden Regimenter befehligen, sind Wallonen. Die nationalistische Bewegung in Flandern verlangt immer stürmischer eine Aenderung dieser Zustände. Die katholischen Abgeordneten Flanderns, hart bedrängt von den flämischen Nationalisten, der sogenannten Frontistenpartei, deren Stimmenzahl bei der letzten Wahl stark angestiegen ist, müssen sich für die flämischen Wünsche einsetzen.

Die wallonischen Sprachinseln in Flandern — das sind die französierten flämischen Bourgeois und Intellektuellen. Die große Mehrheit der französisch sprechenden, französisch fühlenden Bürger in Flandern trägt flämische Namen. Französisch war die Sprache der Gebildeten, der Reichen in ganz Belgien, Französisch lernte und sprach in Flandern alles, was Geld hatte, was Führerstellen erstrebte. Die französischen Mittelschulen in Flandern, die französische Kommandosprache in den flämischen Regimentern bedeutet die Sicherung dieser französisch sprechenden Minderheit. Gegen sie richtet sich der Ansturm der flämischen Nationalisten. Werden die französischen Mittelschulen geschlossen, müssen die Offiziere flämisch sprechen, so wird nach einer Generation die französische Oberschicht in Flandern verschwunden sein, so wird Platz für die nachdrängende flämische Bourgeoisie, für die flämischen Intellektuellen.

Die Vertreter dieser wallonischen Minderheiten in Flandern bilden einen einflußreichen Flügel in der liberalen Partei. Sie haben sich leidenschaftlich gegen ihre Preisgabe an die Flamen gewehrt. Aber die Mehrheit der Partei, die Bourgeoisie im wallonischen Landesteil vertretend, hat nachgegeben.

Reform des polnischen Verwaltungssystems

Warschau. Der regierungsfreundliche „Kurjer Czerwony" weiß von angeblich bevorstehenden großen Reformen des polnischen Regierungssystems zu melden. Vor allen Dingen soll das Bestreben dahin gehen, den Verwaltungsapparat zu verbilligen und zu vereinfachen. Danach soll u. a. auch die Zusammenlegung von fünf Wojewodschaften, namentlich im Osten, geplant sein. Wie jedoch von gut unterrichteter Seite verlautet, scheint diese Meldung zum mindesten stark verfrüht zu sein. Die Zusammenlegung von Wojewodschaften würde z. B. erst eine Beschlußfassung des Parlaments erfordern. Allerdings soll zunächst, wie es heißt, gewissermaßen als Vorarbeit, die Zusammenlegung von etwa 30 kleinen Bezirken erfolgen, wodurch man auch schon größere Einsparungen zu erzielen glaubt.

Unterredung Mellons mit Macdonald

London. Obwohl der Besuch des amerikanischen Finanzministers Mellon in England angeblich **rein privater Art** ist, hatte Mellon doch bereits am ersten Tage seines Aufenthaltes in London eine Besprechung mit dem englischen Ministerpräsidenten **Macdonald** in dessen Amtszimmer im Unterhause. Ueber den Inhalt der Unterredung ist bisher nichts bekannt geworden. Mellon wird voraussichtlich während des Wochenendes in Cambridge seinen Sohn besuchen.

Mehr sozialistische Propaganda

London. Im Rahmen der Labour Party ist eine „**Sozialistische Gesellschaft für Forschung und Propaganda**" gegründet worden. Die Gesellschaft wird sich mit Untersuchungen politischer und wirtschaftlicher Art befassen. Zu ihren Gründern gehören der bekannte Sozialpolitiker Cole und der Gewerkschaftsführer Bevin.

Die Sprachenfrage ist nicht die einzige Frage, um die der Kampf ging. Ebenso wichtig ist die Frage der Rüstungen, und sie ist unlösbar mit der Sprachenfrage verbunden.

Die Regierung Jaspar hatte ein Rüstungsprogramm ausgearbeitet, das die Verwendung von mehr als dreihundert Millionen Franken für neue Festungsbauten vorsah. Das Programm entspricht den Plänen, die der belgische Generalstab gemeinsam mit dem französischen ausgearbeitet hat; Belgien ist seit 1922 mit Frankreich durch eine Militärkonvention verbunden.

Die liberale Bourgeoisie sieht ein, daß sie auf die Dauer nicht gegen die flämischen Sprachenwünsche ankämpfen kann. Sie hat also nachgegeben. Aber sie wollte, wenn sie einen Teil ihrer Macht preisgibt, den Rest ihrer Macht doppelt sichern. Flämische Offiziere für die flämischen Regimenter? Gut; aber dafür Ausführung des belgisch-französischen Festungsprogrammes! Die französischen Soldaten sollen, von flämischen Offizieren kommandiert, die Pläne des französischen Generalstabs ausführen! Bau neuer flämischer Gymnasien? Gut; aber dafür auch Bau neuer Sperrforts um Antwerpen und Gent, an denen die Schwerindustrie, die in den Händen, wallonischer Kapitalisten ist, Dutzende von Millionen verdient und die den militärischen Wünschen des großen französischen Verbündeten entsprechen.

So wollten es die Lieralen. Die katholischen Demokraten haben ihnen aber den Plan teilweise verdorben. Sie werden nicht nur von den Frontisten, sondern noch viel stärker von den Sozialisten bedrängt. Seit einem halben Jahre kämpft die sozialistische Partei, von Vandervelde geführt, gegen die französisch-belgische Militärkonvention, gegen die Rüstungen. Abrüstung statt Festungsbauten — das ist der Wunsch der Arbeiter, auch der klerikalen Arbeiter, im ganzen Land. Abrüstung statt Festungsbauten — das ist der Wunsch der Bauern und Kleinbürger vor allem in Flandern, wo man dem Festungsprogramm des französischen Generalstabes sehr mißtrauisch gegenübersteht. Daher die große Furcht der bürgerlichen Parteien vor Neuwahlen. Das Rüstungsprogramm ist den Massen verhaßt, doppelt verhaßt in dieser Zeit schwerer wirtschaftlicher Krise; die Regierung hat kein Geld für die Sozialversicherung, kein Geld für wichtige Kanal- und Hafenbauten, aber sie hat hunderte Millionen für die Festungen!

So haben die katholischen Demokraten eine Herabsetzung der Rüstungsausgaben verlangt. An dieser Frage ist die Regierung Jaspar gescheitert: sie wurde gestürzt, die Koalition brach in offener Parlamentssitzung auseinander, als die katholischen Demokraten eine Verminderung der Rüstungs- und Festungskredite beantragten. Die Regierung erklärte, diese Anträge anzunehmen, worauf die Liberalen der Regierung die Gefolgschaft kündigten. Nun haben die Liberalen auch in dieser Frage ein wenig nachgeben müssen. Die Regierung Renkin vertritt ein etwas gekürztes Rüstungsprogramm: man spricht von 220 Millionen Franken statt der 300 in Jaspars erstem Entwurf. Aber die neue Koalition steht auf schwachen Füßen. Die bedeutendsten Führer beider Parteien haben sich geweigert, in das Ministerium einzutreten, weil sie überzeugt sind, daß es sich nicht lange wird halten können. Renkin hat noch einmal die Gegensätze zwischen Klerikalen und Liberalen, die schweren Gegensätze innerhalb der klerikalen Partei notdürftig überbrückt. Aber er kann die Abrechnung des Volkes mit der Bürgerblockregierung nur verzöögern, er kann den unvermeidlichen Sieg der Sozialisten bei der nächsten Wahl nicht verhindern. Belgien wird nicht zur Ruhe kommen, ehe nicht unter Führung der Sozialisten die großen Probleme des Landes — Sprachenfrage und Abrüstung — wirklich gelöst werden, um die heute die Bürgerlichen bloß feilschen, um sich an der Macht zu erhalten.

Regierung und Kirche in Spanien

Madrid. Der Minister des Auswärtigen hat den apostolischen Nuntius in Madrid empfangen, der ihm eine Note des heiligen Stuhles überreichte. Ueber den Inhalt der Note wurden keine Meldungen der Presse gebracht. Der Vorsitzende der vorläufigen Regierung hat den Bischof von Madrid empfangen, der im Namen der spanischen Kirchen gegen die Art und Weise protestierte, in der Kardinal Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien ausgewiesen worden ist.

Botschafterbesprechungen und Transferausschuß

Berlin. Die seit längerer Zeit vorgesehenen Botschafterbesprechungen mit den Vertretern des Reiches in Paris, Rom und Washington werden am Donnerstag ihren Anfang nehmen. Botschafter von Schubert ist bereits in Berlin eingetroffen. Herr von Hoesch wird aus Paris für Donnerstag erwartet. Mit dem Eintreffen des Washingtoner Botschafters Freiherrn von Prittwitz und Gafron rechnet man für Ende dieser Woche. Die Anwesenheit des Moskauer Botschafters von Dircksen in Berlin dürfte lediglich mit der Verlängerung des Berliner Vertrages zwischen dem Reich und der Sowjetunion zu tun haben, während die Besprechungen mit den übrigen Diplomaten der Tributfrage gelten.

Es handelt sich hierbei in erster Linie um den Zeitpunkt für die Erklärung des Transferaufschubes. Wie jetzt bekannt wird, ist in den Besprechungen mit der englischen Regierung in Chequers hierfür der 15. August in Aussicht genommen worden, zumal von englischer Seite empfohlen wurde, den Besuch Stimsons abzuwarten, der sich für die zweite Julihälfte in Berlin angesagt hat. In den Besprechungen mit den deutschen Diplomaten wird nun die Frage geprüft werden, ob die politische Gesamtlage auch eine frühere Erklärung des Transferaufschubes zuläßt. Gleichzeitig dient die Anwesenheit der Botschafter ihrer Unterrichtung über die Tributpolitischen Absichten der Reichsregierung. Vor dem Abschluß dieser diplomatischen Beratungen wird eine Entscheidung des Reichskabinetts in der Terminfrage nicht fallen. Es ist infolgedessen nicht damit zu rechnen, daß die Reichsregierung sich noch in dieser Woche beschlußmäßig festlegt.

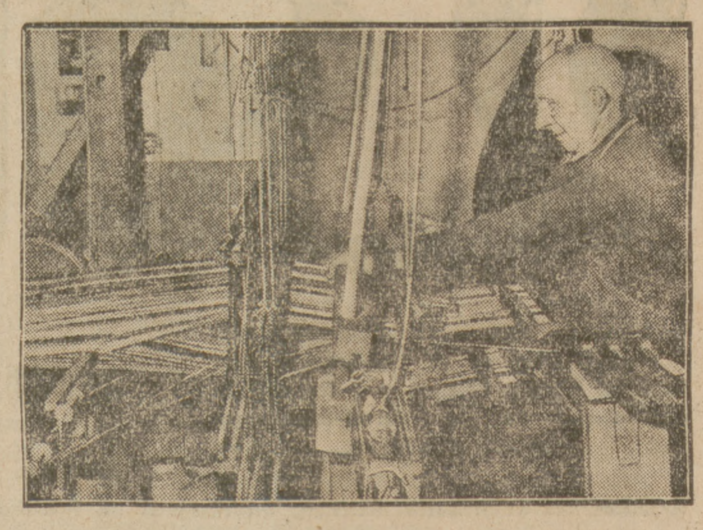
Die Einladung zur Weltabrüstungskonferenz

Genf. Wie vom Völkerbundssekretariat mitgeteilt wird, hat der Generalsekretär des Völkerbundes jetzt die offiziellen Einladungen für die Weltabrüstungskonferenz, die am 2. Februar 1932 in Genf beginnt, ergehen lassen. Es sind sämtliche dem Völkerbund angehörende Staaten eingeladen worden, außerdem noch Afghanistan, Brasilien, Costarica, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Aegypten, Ecuador, Mexiko, die Türkei und Sowjetrußland. Die Eingeladenen sind gebeten worden dem Völkerbundssekretariat zu gegebener Zeit die Benennung und Zusammensetzung ihrer Delegation mitzuteilen.



Frankreichs neuer Botschafter für Berlin?

Unterstaatssekretär Francois Poncet gilt als aussichtsreicher Kandidat für den Berliner Botschafterposten, der, wie man annimmt, durch den Rücktritt des Botschafters de Margerie demnächst frei wird.



Helft dem Frankenwald!

In Berlin findet zur Zeit eine Ausstellung statt, die auf die Not dieses landschaftlich so schönen Gebietes aufmerksam machen will. Neben vielen Ansichten des Landes und Erzeugnissen seiner Heimindustrie sieht man auch einen alten Webermeister bei der Arbeit.

Internationaler Syndikalistenkongreß in Madrid eröffnet

Madrid. In Madrid wurde am Mittwoch unter Vorsitz des Deutschen Rudolph Rocker der internationale Syndikalistenkongreß eröffnet. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Verwendung der aus Sowjetrußland eingegangenen Hilfsgelder. Die spanischen Syndikalisten beschlossen, gegen die Arbeit der Nationalversammlung Opposition zu treiben und die politische durch eine direkte Aktion zu ersetzen. Vor allem soll aber die Organisierung eines revolutionären Kampfes vorgenommen werden, der nicht nur die Erledigung des kapitalistischen Systems, sondern auch des Staates selbst zum Endziel hat.

Annahme des schweizerischen Versicherungsgesetzes

Bern. Der Nationalrat nahm Mittwoch das Gesetz über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung mit 163 gegen 14 Stimmen bei einer Enthaltung an.

Schwierigkeiten für die rumänische Regierung

Bukarest. Für die Politik der Liberalen, die bei den Wahlen mit der Regierung zusammengegangen waren, ist von der Parteileitung die Losung ausgegeben worden: „Einheitlich bewußte Opposition!" Die Reden der Parteivertreter unterliegen in wichtigen Fällen der Vorzensur des Parteiführers. Die Liberalen nehmen vor allem Anstoß an dem Wortlaut der Thronrede, die von rumänischen Völkern spricht, an deren Spitze die rumänische Nation steht, was als besonders unglückliche Wendung bezeichnet und angeblich im Widerspruch zur geschichtlichen Forschung Jorgas steht.

Die österreichisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen unterbrochen

Wien. Die Verhandlungen über einen neuen österreichisch-polnischen Handelsvertrag sind, voraussichtlich bis zum Herbst, unterbrochen worden.

Passagier aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

32)

„Also ist es Wahrheit, was ich gehört habe? Sie verdächtigen Hans Hermann als Täter, als Mörder; er soll das Potent gestohlen und Schlimmeres getan haben. Sag' doch, daß es so ist!"

Frau Mürler nickte.

Nun erst glaubte Gabriele den eigenen Ohren — also die Worte handelten von ihm.

„Lüge ist es, gemeine Lüge!" schrie sie überlaut. „Mutter, ich muß zu ihm."

„Indien ist fern", murmelte Frau Mürler entsetzt.

„Es gibt keine Entfernung mehr mit dem Flugzeug!"

Frau Mürler wollte aufbegehren, Nein rufen — kurz, hart. Dann besann sie sich. Gabriele war in einem Zustand, der ihr klares Bewußtsein ausschaltete. Die Gemütserregung war zu krankhafter Aufregung gesteigert. Ein mütterliches „Nein!" würde nur Opposition auslösen. Da fiel ihr das Rechte ein:

„Komm mit, wir wollen schnellstens zum Untersuchungsrichter gehen; er wird uns mitteilen, was sich ereignet hat!"

Schweigend, starren Auges sahen sich Mutter und Kind an.

* * *

Im Gefängnis. Glasiges Dämmerlicht fiel in mattem Schein durch das vergitterte, kellerfensterartige Loch in einen dumpfen, luftlosen Raum.

Eine scheußliche Umgebung. Gestampfte Erde, Lehmwände. Wenn ich mich auf die Lagerstätte hinstreckte, kroch allerlei ekles Getier von Wänden und Boden über mich. Bald streifte mich die schleimige, feuchte Kühle einer unsichtbaren Schnecke, bald die scheußlichen Taster suchender Spinnen, oder ich fühlte die stechenden Sauger unzähliger Moskitos in meiner Haut — hörte ihr Summen. Kurz, eine elende Situation!

Verzweifelt rannte ich in dem kleinen Raum auf und ab, legte mich todmüde, verzweifelt nieder und war im nächsten Augenblick wieder auf. Ich glaubte nicht zu schlafen, als ich wie aus weiter Ferne das harte Knirschen des Schlüssels im rostigen Schloß hörte. Ein Luftstrom traf mich, aufatmend sog ich sekundenlang die Frische ein; dann war es vorbei. Ich war ganz wach geworden. Von der Tür her bewegte sich eine Frauengestalt, weiß verschleiert, wie ein Gespenst, gegen mich. In der Hand hielt sie eine flackernde Oellaterne.

Ich fuhr förmlich zurück, als eine wohlbekannte, weiche Frauenstimme mich anrief:

„Liebster . . .!"

Die Verräterin! Mit einem Satz war ich hoch, stand neben ihr.

Wut packte mich. Ich keuchte.

„Verräterin, kommst du, um dich an den Qualen deines Opfers zu weiden! Weib, Dirne! Fort mit dir!"

„Liebster! wiederholte sie unbewegt — leise Trauer verdunkelte ihre Stimme. Zu meinem größten Erstaunen trat sie mir ganz nahe, strich mit ihrer weichen Hand zärtlich über meine Stirn, wie ich es gern hatte.

„Aermster du! Wer hat mich dir verleumdet? Bist du so kleinmütig? Glaubst den Verleumdern? Das tut mir weh — so weh!" Schluchzen war in ihrer Stimme. „Denn ich liebe dich!"

Nichts konnte mich mehr rühren und von der Wahrheit ihrer Worte überzeugen als dies schlichte Geständnis. Ich begann nachzudenken, mir selbst zu mißtrauen. Wer hatte mir gesagt, daß Badja die Verräterin war? Konnte nicht irgendein anderer Gast es gewesen sein? Dann hatte ich ihr bitteres Unrecht getan.

„Hast du nicht verraten, daß du mich gesehen hast, in der Nacht?" wunderte ich mich.

„Ich?" lächelte sie ein unschuldiges Lächeln. „Liebster, das hätte ich nie übers Herz gebracht. Glaubst du, ich käme nach dem Verrat zu dir, setzte meine Freiheit aufs Spiel, brächte mich selbst in Verdacht! Warum sollte ich das sonst tun! Nur weil ich dich liebe, liebe — du ahnst nicht, wie sehr."

Eine Pause.

Ein Wundern überkam mich. Sie hatte ja recht, hundertmal recht. Warum sollte sie sich in solch große Gefahr begeben, wenn nicht aus Liebe? Erst jetzt überkam mich das Bewußtsein, welcher Gefahr sie sich aussetzte. Ich sorgte mich.

„Wie bist du hergekommen?"

„Ich habe den Wächter bestochen — ich mußte zu dir, dich sehen, dich hören." Aufatmend seufzte sie. „Du lebst. Ah! Der Tag war schrecklich. Die Angst, die qualvolle Angst, Liebster. Nun ist mir besser. Ich weiß, du lebst. Und morgen nacht . . . Liebster, sei bereit. Ich hole dich. Wir fliehen."

„Fliehen? Flucht ist Schuldbewußtsein. Ich aber habe nichts Verbrecherisches getan."

„Aber Liebster, darum handelt es sich jetzt nicht. Willst du in diesem Loch bleiben, aufgefressen werden von den Insekten? Ah, ich fühle sie auch schon. Dies schreckliche Summen. Moskito! Das ist auf die Dauer unerträglich! — Man hat die Perlenkette bei dir gefunden!"

„Die Perlenkette!? Ich habe sie nie in der Hand gehabt."

„Wer wird dir das glauben? Um das zu beweisen, brauchst du Freiheit, Zeugen. Wie kann sie in dein Zigarrenetui gekommen sein?"

„Wie? Darüber grüble ich unentwegt. Ein Schuft hat es getan!"

„Liebster, der Mann in der Nacht, der mit dir war — vielleicht war er es!?"

„Niemals!" In der Erregung und bei der Hast unserer Aussprache merkte ich nicht, daß ich mich der Frau gegenüber verriet — meinen nächtlichen Ausflug zugab.

„Ich muß eilen, Liebster! Fünf Minuten hat mir der Wärter zugestanden. Schnell. Sag' mir, daß du morgen um dieselbe Zeit bereit bist. Ich verspreche dir, ich will dir mit allen Kräften helfen, den Mörder zu finden. Doch komm, komm, ich ertrage es nicht, daß du in diesem Loch bleibst, länger als unumgänglich nötig!"

„Mit reinem Gewissen fliehen . . .!"

„Besser als mit beladenem. Gleichviel, überlege! Ich bin morgen um dieselbe Zeit bei dir. Leb wohl." Ein Pochen an der Tür mahnte zum Abschied.

Die Frau stutzte.

Eine Sekunde zögerte sie, dann flüsterte sie in mein Ohr: „Ich habe dir Kleidung mitgebracht: für morgen — in dem Korb dort am Boden. Und auch etwas zu essen. Leb wohl."

„Ich danke dir!"

Ehe ich sie in meine Arme ziehen konnte, entwich sie und beugte sich über den Korb. Hob sie den Deckel? Dann eilte sie so schnell wie möglich dem Ausgang zu.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeitslosenfrage vor dem Schlesischen Sejm

Ehre den Opfern, die auf der Suche nach Arbeit und Brot gefallen sind — Der Schlesische Sejm fordert einmütig genügende Unterstützung oder Arbeit — Unter dem Druck der Arbeitslosen — Reaktivierung der Unterstützungen — Interpellation des Sozialistischen Sejmklubs gegen die kommissarischen Betriebsräte

Die Szene wird zum Tribunal!

Daß die Ereignisse, die die ungeheure Wirtschaftsnot in unserer Wojewodschaft verursacht haben, die vielen blutigen Arbeitslosendemonstrationen, ihren Widerhall im Schlesischen Sejm finden werden, war vorauszusehen. Eine überaus falsche Einstellung zur Psychologie der Arbeiterschaft haben von Warschau aus Dekrete gezeitigt, die zu einer Einstellung der sogenannten staatlichen Hilfsaktion führen sollten. Die Arbeitslosen, die nun durch diese falschen Verordnungen sich ihrer letzten Hilfsquelle, zur Erhaltung ihrer Galgenfrist beraubt sahen, antworteten mit Demonstrationen, die leider durch eine nervöse Einstellung der Polizei schon an verschiedenen Orten blutige Opfer gefordert haben. Der Sejm stand bei seiner gestrigen Sitzung ganz unter dem Eindruck der blutigen Vorgänge in Zawodzie, die einen Toten und drei Verwundeten auf seiten der Arbeitslosen, aber trotz der angeblichen Angriffe auf die Polizei, keine Opfer bei der Polizei herbeigeführt haben. Der Sejm ehrte diese Opfer durch Erheben von den Plätzen, als diese Frage in einer Deklaration hervorgehoben wurde und die darauf verlesene Erklärung des Chefs des Sicherheitswesens, vermochte nicht den Eindruck zu verwischen, den man sich selbst von den Ereignissen gebildet hat. Daß alle anderen Fragen in den Hintergrund traten, ist verständlich und niemand achtete der Anerkennungen, die der Polizei von seiten der Sanacja ausgestellt wurden, denn ihr Verhalten ist genügend gekennzeichnet, seit den Septembervorgängen im Südpark, anläßlich der Centrolewdemonstration.

Sowohl der Korfantyklub, als auch die Sanatoren, haben Anträge eingebracht, um bestimmte Fonds zu schaffen, aus denen den Arbeitslosen geholfen werden soll. Aber beide Richtungen haben ganz an die Gesetzesvorlage der Sozialisten vergessen, die seit Monaten eine volle Unterstützung, nach den Sätzen der Arbeitslosenversicherung, für alle Arbeitslosen fordert, solange ihnen keine Arbeit zugeteilt werden kann. Ohne einzelnen Klubs zu unterstellen, daß sie ihre gestrigen Anträge auch aus rein politischen Demonstrationszwecken gestellt haben, so durften die Abgeordneten Dr. Glücksmann und Machej feststellen, daß wir nur dann für diese Anträge stimmen werden, wenn die hieraus gewonnenen Mittel zur gesetzlichen Unterstützung verwendet werden und nicht als irgend eine Form von Gnadengeschenken oder Wohlfahrten, denn für solche Gaben muß sich die Arbeitslosenschar bedanken. Sie will keine Gnade, sondern Arbeit und Brot, und wenn man ihr dieses nicht geben kann, dann eine Unterstützung in der Form, daß die Lebensbedingungen gesichert werden.

Die Sanatoren haben sofort das Allheilmittel gefunden und bieten hierfür die Fonds an, die angeblich durch die Kürzung der Beamtengehälter erzielt worden sind, aber eine Garantie dafür, daß sie auch vorhanden sind, wurde nicht gegeben und auch nicht erwiesen. Auf diesem Boden spielten sich dann die heftigsten Auseinandersetzungen ab, wobei auch die früheren Regime herbeigezogen worden sind und man muß sagen, daß es Wahrheiten waren, die der Korfantyrichtung nicht gerade bequem klangen. Aber etwas überholt kam ein Lobgesang des Sanacjaführers Witczak, der die Behauptung aufstellte, daß nur, dank der Persönlichkeit Pilsudskis, heute in Polen noch solche Zustände herrschen, daß wir es „so gut“ haben, unter einer anderen Regierung wäre es noch viel schlechter. Im übrigen habe die Regierung alles getan, und was jetzt von den „Pyskacze“ im Sejm geredet wird, das sei nichts anderes, als eine politische Demonstration, gegen die sich die Sanacja energisch verwahren müsse. Die Polizei erfülle nur ihre Pflicht, und da es in Amerika schlecht gehe, so sei die Krise in Polen nur eine Nebenwirkung. Wiederholt traten ihre Jünger zur Verteidigung auf, niemand konnte aber die Schuld vom System selbst hinwegtäuschen, denn darüber war das Urteil der Opposition einig, daß das System schuld sei und nicht die Wirtschaftskrise allein. Der Vizewojewode mußte durch eine Erklärung selbst zugeben, daß übereilt gehandelt wurde, als man zur Liquidierung der staatlichen Hilfsaktion schritt und daß die Verordnungen Hals über Kopf gemacht wurden.

Der Korfantyklub hat durch eine Deklaration die Debatte eingeleitet, die in einer so scharfen Form die heutigen Zustände in Polen charakterisierte, daß sie das Sanacjalager völlig aus dem Konzept brachte. So war es auch eine rein natürliche Erscheinung, daß sich die Sanatoren dadurch rächten, daß sie die Oppositionsredner derart unterbrachen, daß sie minutenlang ihre Ausführungen nicht machen konnten. Es war ein Aufmarsch von Rednern der Opposition, die die Lage der Sanacja immer hilfloser gestaltete. Genosse Machej und Dr. Glücksmann gingen sehr hart mit der Sanacja zu Werk und die Korfantymannen schenkten ihren christlichen Brüdern nichts. Als der Abgeordnete Dr. Pant sprach, erreichte die Flegelei ihren Höhepunkt, indem man dauernd durch Grenzrevision und Volksbund den Redner unterbrach, sodaß seine Ausführungen fast ganz verloren gingen. Aber das holte Genosse Glücksmann nach, dem auch die Sanacja zugeben mußte, daß er sie moralisch geschlagen hat, und was dann Herr Baldyk zu erwidern wußte, war ein Ausbruch hysterischer Ratlosigkeit, die die bessere Einsicht ersetzen sollte. Am Ende der Redeschlacht zogen die Sanatoren, wie begossene Pudel ab, sie haben nicht nur ihr Prestige verloren, sondern erwiesen selbst, daß das System 1 Minute vor Zwölf oder besser, vor dem eigenen Bankerott steht. Ein heißer Tag, der hoffentlich mehr den Arbeitslosen bringen wird, als schöne Reden, die nur ihre Lage bedauerten.

Der Sitzungsverlauf!

Die Galerie ist bis auf den letzten Platz besetzt, als der Marschall die Sitzung gegen 3½ Uhr eröffnet und als erster Punkt die Frage der Versetzung der Post- und Eisenbahnbeamten während der Wahlen zur Behandlung kommt. Die Sozialkommission hat eine Resolution dahin ausgearbeitet, daß sie den Wojewoden ersucht, sich an die Zentralregierung zu wenden, daß dieses Unrecht wieder durch Rückversetzung gut gemacht wird. Der Antrag wird vom Abg. Berlinski begründet und findet auch Annahme. Abg. Dr. Pant, wendet sich gleichfalls gegen solche Versetzungen und schildert einen krassen Fall eines Eisenbahners, der versetzt wurde, weil sein Kind die deutsche Schule besucht. Auf diese Weise versucht man, das deutsche Schulwesen zu liquidieren und will dann ein Lob der polnischen Schule ausstellen, zu welcher angeblich der Andrang so groß ist.

Hierauf referiert Abg. Machej, namens der Sozialkommission über den Vorschlag, betreffend Novellisierung der Pensionen der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen, die durch die verzögerte Valorisierung geschädigt worden sind und bringt eine Reihe von Verbesserungen vor, die schließlich auch vom Plenum angenommen und der Warschauer Regierung zur Berücksichtigung überwiesen werden.

Die Frage der restlichen Entschädigung der Flüchtlinge ruft, nach einem Bericht des Abg. Sosinski aus der Sozialkommission, eine heftige Debatte hervor, wobei der Abg. Kornke an die Adresse des ersten Sejms und an den Korfantyklub insbesondere, den Vorwurf erhebt, daß man bis zur Einkehr Dr. Grazynskis nach Oberschlesien für die Flüchtlinge nichts übrig hatte.

Abg. Machej konnte diese Anwürfe gründlich widerlegen und stellte fest, daß mit der hier abgefaßten Resolution den Flüchtlingen nicht geholfen sei, man müsse ihnen mit praktischer Hilfe an die Hand gehen, und das habe gerade die Zentralregierung versäumt, obgleich sie die Nutznießerin dieses Kampfes der Flüchtlinge um ihr neues Vaterland ist. Wenn Warschau nicht hilft, so muß der Schlesische Sejm helfen und das ist möglich, wenn Warschau ihm, die ihm gehörigen Gelder zurücküberweist, die aus verschiedenen Positionen zu Unrecht aus Schlesien abgehoben werden. Nach einer Erwiderung des Abg. Sosinski an den Abg. Kornke, wird schließlich die Resolution der Sozialkommission angenommen.

Nunmehr referiert Abg. Dr. Glücksmann, namens der Rechtskommission, über die Ausdehnung des Dekrets des Staatspräsidenten, betreffend die Ausdehnung des Gesetzes über Maße und Gewichte, auch auf die Wojewodschaft Schlesien, dessen Annahme er im Interesse der Unifizierung empfiehlt. Abg. Schmiegel wendet sich gegen einen Teil des Gesetzes und fordert in einer besonderen Resolution die Herausnahme der Wassermesser aus diesem Eichgesetz, weil dadurch den Kommunen ein ungeheurer Schaden entstehen würde. Die Vorlage wird daraufhin nochmals der Rechtskommission überwiesen.

Der Bericht der Sozialkommission über einen deutschen Antrag, bezüglich des Dekrets des Staatspräsidenten zur Privatangestelltenversicherung, wird nach den Darlegungen des Abg. Pawlas angenommen, wobei Abg. Machej eine Reihe von Verbesserungen zu Arbeitslosenbezügen stellt, die auch durch das Plenum gutgeheißen werden.

Das Projekt der Wojewodschaft, betreffend Verkaufs einer Teilparzelle an die Gesellschaft „Lignose“, wird der Rechtskommission überwiesen.

Das Sanacjasystem auf der Anklagebank

Der Abg. Sosinski verliest einen Antrag des Korfantyklubs, betreffend einer sofortigen Einberufung der Budgetkommission, zur Schaffung eines monatlichen Hilfsfonds für die Arbeitslosen, in Höhe von 700 000 Zloty, wobei betont wird, daß die Attacken der Polizei in Zawodzie mehrere Opfer gefordert haben, zu deren Ehren sich die Opposition von den Plätzen erhebt. In der Deklaration wird dann das Sanacjasystem auf das entschiedenste verurteilt, offen die Unfähigkeit des Systems gekennzeichnet und dabei, unter Anwendung einer bekannten Phraseologie, das Regime selbst lächerlich gemacht. Die Erklärung ist in einem so harten Ton gehalten, daß bei den Sanatoren die Farben wechseln, ob der Wahrheiten, die hier zum Ausdruck kamen. Satz für Satz bildet Donnerschläge gegen das herrschende System, aus welchem die Sanacja nicht heraus kann.

Bald darauf besteigt der Chef des Sicherheitswesens der Wojewodschaft die Tribüne und gibt einen Polizeibericht über die Vorgänge in Zawodzie, wobei die Sache so dargestellt wird, als wenn die Polizei provoziert worden sei. Es wird zugegeben, daß, infolge Bauchschuß, der Arbeiter David im Lazarett verstorben sei und daß noch drei weitere Arbeiter verwundet wurden, wobei einer aus dem Lazarett floh. Die Demonstration wird auf kommunistische Umtriebe zurückgeführt, wobei die Polizei alles durch Haussuchungen ermittelt habe und mehrere Verhaftungen durchführen konnte.

Der Chef der Abteilung für Sozialfürsorge, gibt darauf einen Ueberblick über die Leistungen, die die Wojewodschaft im Interesse der Arbeitslosen vollzogen hat und stellt in Aussicht, daß alles unternommen ist, um die Unterstützungen auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, mit entsprechenden Vorschlägen würde die Sozialabteilung dem Sejm noch an die Hand gehen. Das soll nur eine Beruhigungspille sein, die vom Plenum nicht mit Ernst aufgenommen wurde, da sie den Eindruck einer Angstpsychose darstellt.

In heftiger Erregung versucht nun der Sanacjaführer Dr. Witczak, die Angriffe der Deklaration zu widerlegen, beschuldigt Korfanty und die Opposition, daß sie, auf Kosten der Arbeitslosen, ihr politisches Parteigeschäft besorgen wollen. Stellt den heutigen Zustand als ein Ideal hin, muß zugeben, daß sich das kapitalistische System überlebt habe, daß eine andere Wirtschaftsform Platz greifen müsse, der Marschall Pilsudski als bisher alles zum Guten geführt habe und darum bringe er einen praktischen Vorschlag ein, der an die Arbeitslosen die „Ersparnisse“ aus der Kürzung der Beamtengehälter überweisen will.

Nur die Wahrheit nicht hören!

Als Abg. Dr. Pant erklärt, daß das Arbeitslosenproblem eine Gefahr für den Staat darstelle und bestimmt nicht mit Gewehrfeuer der Polizei oder mit Feuerwehren behoben wird, erhebt sich ein solcher Sturm der Entrüstung, daß der Redner seine Ausführungen nicht fortsetzen kann. Ihm wird Volksbund, Grenzrevision zugerufen, Prinz Pleß vorangestellt, Abg. Baldyk tobt und ruft, daß man sich von Dr. Pant nicht belehren lassen werde. Dr. Pant schließt schließlich seine Ausführungen damit, daß er betont, solange man den Arbeitslosen keine Beschäftigung zuweisen kann, muß man ihnen eine Unterstützung sichern.

Gen. Dr. Glücksmann über die Schuld des heutigen Systems

Die Ideologie, daß alles Gute vom Marschall kommt, sind wir gewohnt. Nur müssen wir feststellen, daß diese Ideologie versagt hat, gerade, wo es sich um die Arbeitslosenfrage handelt. Der Minister Moraczewski rühmte sich dessen, daß man in den Jahren 1927 bis 1929 alle Budgetüberschüsse ausgab, aber eine so kluge Regierung, wie sie hier der Abg. Witczak darstellte, hätte weiter gesehen und für schlechtere Zeiten eben Reserven gespart. Wenn Witczak heute der Polizei seine Komplimente macht, dann geschehe dies zu einem falschen Zeitpunkt, der Dank war angebracht am 16. und 23. November, als sich die Polizei so tapfer bei den Wahlarbeiten, zum Schutz der Sanatoren, erwiesen hat, heute kann ihr kein Lob, sondern nur ein Bedauern ausgestellt werden. Wenn Witczak den Abg. Korfanty hier angreift, so sei auch er ein Gegner seiner Politik, nur habe die Sanacja durch seine Festsetzung in Brest alles wettgemacht, was man Korfanty je hätte vorwerfen können und die heutigen Anklagen seien nichts anderes als eine Perfidie.

Den Arbeitslosen muß man helfen und dazu müssen die größten Anstrengungen in den nächsten Tagen gemacht werden. Die Sozialistische Fraktion könne sich aber nicht so leichthin mit den Anträgen des Korfantyklubs und der Sanatoren abfinden, nachdem eine Gesetzesvorlage von ihr bereits seit Monaten in der Budgetkommission unerledigt daliege. Die hier angeführten Ersparnisse müssen also auf diesen Arbeitslosenfonds übergeführt werden und daß den Sozialisten die Anträge sehr ernst sind, haben sie bereits an der ersten Sitzung des zweiten Schlesischen Sejms bewiesen, für die leider in diesem hohen Hause kein Verständnis vorhanden war. Zu Kompromissen sei man ja bereit, denn das ist schließlich jede Parlamentsarbeit, wenn man nicht die Mehrheit hat, entschieden müsse er es verurteilen, wenn man parlamentarisch über die Gesetzesvorlage der Sozialisten hinweggehen will, die bereits die Sozialkommission passiert habe.

Es ist nicht fünf Minuten vor Zwölf, sondern knapp noch eine Minute und der Sejm müsse jetzt beweisen, daß er seiner Aufgabe gewachsen sei. Hier ist die Zusammenarbeit Aller erforderlich, nicht aber Polizeiaufgebote gegen hungernde Arbeiter. Sowie man mit der Entziehung der Hilfsunterstützung gehandelt hat und nun ihre rasche Zusage der Wiedereinführung, müssen die Arbeitlosen als eine Provokation bezeichnen und empfinden. Das Gerede von Kommunisten, einer Partei, die illegal sei, ist dummes Zeug, denn man braucht den hungernden Arbeitslosen nur Brot zu geben und man hat keine Kommunisten, sie werden höchstens durch die Gewehrsalven der Polizei erst wirklich geschaffen. Drohobycz ist ein Beispiel dafür, was für Kommunisten es sind, wenn sie sich auf einen Bäckerladen stürzen, um den Hunger stillen zu können und sofort die Demonstrationen aufgeben, wenn man ihnen Brot zusichert.

Wir sagen nicht, daß wir die einzigen Repräsentanten der Arbeiterklasse sind. Daß man die Arbeiterbewegung zerschlägt, dafür sind die Wahlen Zeuge und zur Zerschlagung und Zersplitterung der Arbeiterbewegung wird auch heute alles aufs Spiel gesetzt. Früher waren es radikale Elemente, die jetzt bei der Sanacja Unterkunft gefunden haben und man kann sich leicht vorstellen, daß die gleichen Elemente sich auch den Bolschewisten anschließen werden, wenn diese etwa die Nachfolger des heutigen Regimes werden sollten. Hier hat man verschiedene Quellen genannt, aus denen der Arbeitslosenfonds gespeist werden soll. Wir sind damit einverstanden, woher das Geld kommt, nur wollen wir keine Wohltaten, keine Geschenke, keine Almosen, sondern gesetzlich geregelte Unterstützungen. Keine Budgetschusterei, wie sie auch in Warschau betrieben wird, und wenn sie jetzt in Schlesien folgen soll, so ist uns ja Warschau ein Beispiel.

Keine vielen Worte, sondern rasche Hilfe, daß ist ein Gebot der Stunde, damit hier nicht einmal die Arbeitslosen selbst erscheinen und diesem Sejm sagen, daß seine Zeit abgelaufen ist, die Arbeiterräte wollen sein Werk fortsetzen. Möge sich der Sejm seiner Aufgabe, den Arbeitslosen Hilfe zu bringen, gewachsen zeigen!

Abg. Baldyk polemisiert dann mit dem Abgeordneten Dr. Glücksmann, dem er Demagogie vorwirft und in einer Weise angreift, die wir aus Anständigkeitsgefühl einfach übergehen. Schimpfworte kennen noch sachliche Argumente nicht ersetzen.

Abg. Korfanty warnt vor einem zweiten 1918

Wenn ich die gegenwärtige Situation richtig beurteile, so habe ich immer wieder die Vorgänge von 1918 und 19 vor Augen. Wenn man meine Person in den Vordergrund stellt, so könnte ich das als eine Ehre bezeichnen, aber von Angehörigen der Sanatoren muß ich diese Ehre entschieden abweisen. Der heutige Tag

Polnisch-Schlesien

Soll die Jugend schwimmen lernen?

Kaum laden die Wasser in Bach und Teich, in Fluß und See zum Baden, da mehren sich auch die Nachrichten vom nassen Tode. Meistens sind es blühende junge Menschenleben, die ihm zum Opfer fallen. Da sie sich auf die ganze Badezeit verteilen, kommt uns die Gesamtzahl der Ertrunkenen nicht so sehr zum Bewußtsein. Und doch sind es jährlich im Durchschnitt gegen 8000 Menschen, die in den Fluten ein nasses Grab finden. Nach den Angaben der Monatsblätter für Arbeiterversicherung sind nur zwei bis drei vom Hundert der Bevölkerung des Schwimmens kundig, eine wahrhaft beschämende Zahl. Wieviel Herzeleid könnte Tausenden von Familien erspart bleiben, wenn die Eltern ihre Vorurteile gegen das Erlernen des Schwimmens bei ihren Kindern aufgegeben hätten. Dazu kommt, daß das Schwimmen für die körperliche und seelische Entwicklung unserer Kinder von der allergrößten Bedeutung ist. Gewiß wird für die Jugend im Rahmen der Schulgesundheitspflege schon allerhand getan. Aber seien wir uns doch darüber klar: es ist ja in diesem kapitalistischen System doch nur alles Stückwerk. Volksgesundheit schlechthin wird erst nach der Befreiung der Arbeiterklasse möglich sein. Die paar Stunden Körperpflege in der Woche reichen längst nicht aus, die Schäden auszugleichen, die sich aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Vaters, den gesundheitlichen Gefahren des Wohnungselends, der mangelhaften Ernährung, der unzureichenden Erholungsmöglichkeit und mancher anderer Dinge sich ergeben. Es sei nur noch auf die infolge der an der Schule durchgeführten Sparmaßnahmen sich ergebende Ueberfüllung der Schulklassen und der unzulänglichen Sitzgelegenheiten hingewiesen. Schon aus diesem Grunde sollte jeder Arbeitervater eine Gelegenheit zur vertieften körperlichen Durchbildung seiner Kinder nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Werden doch durch das Schwimmen alle Muskeln des Körpers gleichmäßig durchgearbeitet. Sie werden zäh, kraftvoll, sehnig. Wohltuend wirkt das Schwimmen auch auf die Lungentätigkeit. Tiefes Ein- und Ausatmen der frischen Wasserluft stärkt und weitet die Lungen, regt den Blutkreislauf an, fördert die Sauerstoffaufnahme in das Blut, vertieft die Durchblutung auch der äußeren Hautstellen und regelt so die wichtige Verteilung der Aufbaustoffe im ganzen Körper. Die günstige Einwirkung des Schwimmens auf den Stoffwechsel, das Nervensystem und die allgemeine Abhärtung des Körpers mögen als weitere sehr wertvolle gesundheitliche Wirkungen genannt werden. Daß jede Uebertreibung (im Wasser bis zum Blauwerden, das übertriebene Bräunen!) vermieden werden muß, ist freilich selbstverständlich.

Und dann die seelischen Wirkungen des Schwimmens! Schwimmen, Tauchen und Springen waren von jeher eine vorbildliche Uebung zur Selbständigkeit, ein Prüfstein für Körperbeherrschung und Mut, eine hervorragende Belebung des menschlichen Allgemeinzustandes. Der Schwimmer ist Herr des nassen Elements, mag es noch so tief und unergründlich sein. Er zwingt die Fluten, ihn zu tragen. Er beherrscht sie. Er taucht in ihr unter, wenn es geht, bis auf den Grund und läßt sich von ihren kühlen Armen wieder zum Licht tragen. Und wer durch seine Schwimmkunst in die glückliche Lage kam, ein Menschenleben zu retten, vergißt dieses Erlebnis sein Lebtag nicht.

Bei vielen Vätern mag noch die „Methode" des Schwimmenlernens beim Kommiß nachwirken, wenn sie sich gegen den Schwimmunterricht sperren. Ihnen sei zu ihrer Beruhigung gesagt, daß das Schwimmenlernen im tiefen Wasser an dem berüchtigten „Galgen" und das Beseitigen der Wasserscheu durch Hinunterstürzen vom Sprungbrett der Vergangenheit angehören. Die moderne Schwimmschule geht ganz neue Wege: Gewährenlassen im planschenden Spiel „wie in der Badewanne", das „Aha-Erlebnis": das Wasser trägt mich, die gegenseitige Hilfe der Schülergruppen beim Abstoßen vom Beckenrande, etwas Haltung beim „Schwimmen" und schon nach ganz kurzer Zeit „gehts". Man muß es selbst bei Arbeiterkindern erlebt haben, wie das Bewußtsein: ich kann schwimmen, etwa vorhandene Minderwertigkeitsgefühle abschwächt und nur den einen Wunsch noch übrig läßt: sich „frei zu schwimmen". Nach diesen Ausführungen kann die Frage: „Soll die Jugend schwimmen lernen", nur mit „Ja" beantwortet werden.

Kattowitz und Umgebung

Abrüstung!

8. Tydzien Lotniczy! So prangte es in den letzten Tagen von allen Litfaßsäulen, Zäunen und Mauern herab. Und wenn man die Blicke ermüdet niederschlug, dann stutzte der Fuß — denn die Reklameleitung hatte nicht versäumt, diese Schlagzeile auch fein säuberlich auf die Bürgersteige zu malen. 8. Tydzien Lotniczy!

In diesem Zeichen stand auch wirklich das ganze Geschehen der letzten Woche — aber scheinbar nur! Denn während abend für abend Musikkapellen an allen Orten der Stadt ihre Weisen erklingen ließen, während hunderte von Schulkindern durch Umzüge für einen großen finanziellen Erfolg propagierten und den letzten großen „L. O. P. P." (Betrug Charnas-Affäre) vergessen machen sollten, während Flugzeuggeschwader die Stadt überkreisten und auf dem Flugplatz am Stauweiher allerhand kriegerischer Unsinn getrieben wurde, schlich das Gespenst des Hungers von Haus zu Haus — griff über von Familie zu Familie, trieb Väter und Söhne auf die Straßen ließ sie impulsiv demonstrieren gegen alle Rüstungsabsichten und gegen nationalistische Verhetzung! Hier schritten Arbeiter beider Nationalitäten Schulter an Schulter und riefen nach Brot — Brot und Arbeit, bis sie von den Hütern der Ordnung mit blanker Waffe und unter Blutverlust zurückgedrängt wurden.

Ist es nicht eine Provokation der verelendeten Masse, wenn man in einer solchen Zeit an den Bau von Flugzeugen denkt, die doch letzten Endes nur dazu bestimmt sind, im Kriegsfalle alles mit Bomben zu belegen, mühsame Menschenarbeit zu zerstören und Werte zu vernichten?! Leider wird dieser und ähnliche Rummel nicht nur in Polen, sondern in fast allen europäischen Staaten getrieben (siehe „Stahlhelmtag" in Breslau). Doch das Urteil der breiten Masse des Proletariats ist darüber gefällt: keinen Pfennig und keine Minute Zeit für solch eine Verblödung und Verhöhnung des pazifistischen Gedankens zu opfern!

Heraus aus der Passivität! Werdet tätige Mitglieder der Klassenkampf-Organisation, um solchen Provokationen, die im Zeitalter der Völkerversöhnung und der Tätigkeit — oder besser Tatenlosigkeit — des Völkerbundes geschehen, von vornherein vorbeugen zu können! Werdet euch der Macht bewußt, welcher der Masse bei einer geschlossenen Aktion eigen ist! Treibt keine Zerfleischungspolitik im eigenen Lager, auch wenn hier und da die Meinungen auseinander gehen sollten! Seid Brüder und handelt danach — zu Nutz und Frommen der warhaften Völkerversöhnung und endgültigen kriegerischen Abrüstung! E. G.

Beim Probeflug tödlich verunglückt.

Auf dem Kattowitzer Fluggelände ereignete sich am Mittwoch, abends gegen 6 Uhr, eine schwere Flugzeugkatastrophe. Der 21jährige Flugzeugführer Zygmunt Prabuszke, führte mit einem leichten Flugzeug nach erfolgter Reparatur, einen Probeflug rings um das Fluggelände in einer verhältnismäßig niedrigen Höhenlage auf. Auf bisher noch nicht geklärte Weise, stürzte der Apparat plötzlich ab. Das beschädigte Flugzeug bohrte sich, trotz der geringen Absturzhöhe, ziemlich tief in den Boden. Es wurde schwer beschädigt. Der junge Pilot erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Er wurde nach dem Kattowitzer Spital überführt und ist dort, kurz nach erfolgter Einlieferung, verstorben. y.

Einbruch in das Musikkonservatorium. Der Professor des Kattowitzer Musikkonservatoriums, Edmund Gizejewski, machte der Polizei darüber Mitteilung, daß aus einem Saal ein photographischer Apparat Marke „Woigt-Laender", Größe 6½×9 Zentimeter mit Futteral gestohlen wurde. Vor Ankauf wird gewarnt. x.

Königshütte und Umgebung

Erfreuliches und wenig Erfreuliches vom Stadionbad.

Als seinerzeit die Stadt Königshütte eine öffentliche Badeanstalt erhielt, herrschte große Freude bei allen Schwimmbegeisterten. Man brauchte, so dachte man, nicht mehr nach Zoppot oder einem anderen Weltbade fahren, um jene bronzebraune Hauttönung zu erlangen, die dann erst den wahren Sportsmann ausmacht. Und was die Hauptsache bleibt, man konnte dieses Vergnügen jetzt am eigenen Orte und noch dazu weit billiger haben. Die das glaubten, waren in ihren Hoffnungen enttäuscht, wenn sie etwa dachten, daß die Badeanstalt in erster Linie als Erholungsstätte für die Bürger von Königshütte angelegt worden wäre. Die Badeverwaltung hat darüber ihre eigene Meinung. Die Welt ruft bekanntlich immer zuerst nach Geld. Dann kommt eine Weile gar nichts und dann das, was man mitunter Erholung nennt. Kommt man an die Kasse, wie es z. B. am letzten Sonntag war, so ist man erstaunt, bereits hier eine Menschenschlange stehen zu sehen. Nachdem man glücklich die Wartezeit überstanden hat, vernimmt man am Einzelschalter, daß Einzelkabinen bereits ausverkauft sind. Man nimmt dafür eine Sammelkabine, die bedeutend billiger ist. Man darf dafür aber nur zweieinhalb Stunden baden, anderenfalls nachgezahlt werden muß.

Das ist natürlich eine Unmöglichkeit. Wenn man sich eine halbe Stunde vor der Kasse den heißen Sonnenstrahlen aussetzt, will man auch etwas vom Baden haben. Rechnen Sie nach: Dreißig Minuten brauchen Sie fürs Aus- und Ankleiden, die gleichen Minuten bleiben Sie im Wasser, bleiben nur 90 Minuten fürs Sonnenbad. Man möchte aber mehrmals ins Wasser gehen. Und überhaupt, wenn man baden geht, will man sorglos und unbekümmert baden und nicht immer auf die Uhr schauen, ob man noch Zeit hat. Mittlerweise bekommt man Hunger und freut sich schon auf die mitgebrachte Wurstschnitte. Aber man hat sich zu frühe gefreut, denn die Aufbewahrungsstelle ist dicht umlagert. Nachdem man noch einen Privatzugang gesucht hat, legt man sich in den Sand und versucht seinen Magen durch gute Worte zu beschwichtigen.

Auf Grund dieser wenig schönen Erfahrungen müßte man eigentlich den Badelustigen im Königshütter Stadionbad folgende Ratschläge erteilen: Man lasse an Wochentagen den Dienst, Dienst sein und gehe schon früh um 8 Uhr hin. Man nehme keine Einzel-, sondern Gemeinschaftskabine, da man dann höchstens 2 Zloty nachzuzahlen hat. Wer nicht lange warten will, um zu seinen Sachen zu gelangen, dem sei folgendes empfohlen: Mache dich naß und wälze dich tüchtig im Sande. So vorbereitet, tritt unter die Leute, die sich vor dem Ausgabeschalter drängen. Wenn du nicht rausgeschmissen wirst, hast du Erfolg. Schlucke kein Wasser! Es sieht zwar sehr fetthaltig aus, schmeckt aber nicht gut. Personen, die wagemutig sind, sei noch empfohlen, einen Entdeckungszug auf dem Bauch unter den Plankenboden der Zellen zu machen. Man kann da ein Vermögen zusammenfinden, an den durch die Bodenritze gefallenen Geldstücken, Manschettenknöpfen, Puderdosen, Ringen usw. m.

Verkehrsunfälle und kein Ende. Der 20 Jahre alte Josef Huba aus Königshütte unterlag auf der Chaussee von Königshütte nach Beuthen einem eigenartigen Verkehrsunfall. Der von ihm selbst gesteuerte Wagen Sl. 7633 mußte plötzlich angebremst werden, wobei er sich überschlug. Er und ein gewisser Chrandelik aus Königshütte kamen mit dem Schrecken davon, während der Sachschaden an dem Auto etwa 200 Zloty beträgt. m.

Ein arger Reinfall. Bei der Polizei brachte Kaufmann J. G. aus Königshütte zur Anzeige, daß bei ihm ein gewisser Jakob Duda aus Pleß 51 Kilo Butter, im Werte von 260 Zloty, gekauft habe, um sie angeblich in seinem Geschäft in Lipine zu verkaufen. Der Kaufmann stundete ihm den Betrag für eine längere Zeit. Doch stellte es sich heraus, daß D. überhaupt kein Geschäft besitzt und er die Butter gleich nach Empfang weiter veräußert hat. m.

„Perlen". Bei der Polizei brachte der Restaurateur Pogoda aus Königshütte zur Anzeige, daß ihm sein Dienstmädchen verschiedene Garderobenstücke und Wertsachen im Werte von 300 Zloty entwendet hat und in unbekannter Richtung verschwunden ist. Auf die gleiche Art wurde der Kaufmann Hain Hochzeit aus Königshütte geschädigt. Sein Dienstmädchen flüchtete dieser Tage unter Mitnahme von Wäschestücken im Werte von 100 Zloty. m.

Fahrraddiebstahl. Ein gewisser Alfons Janas aus Schwientochlowitz begab sich zum Dr. Szymanski in Königshütte, an der ulica Wolnosci 24, in die Sprechstunde. Während er im Sprechzimmer wartete, entwendete ihm ein Unbekannter das mitgebrachte Fahrrad, Marke „Opel", im Werte von 220 Zloty und verschwand unerkannt. Vor Ankauf wird gewarnt. m.

Siemianowitz

Siemianowitz zahlt die Unterstützung.

Das Wojewodschaftsamt hat an die schlesischen Gemeinden die Weisungen herausgegeben, daß die staatliche Hilfsaktion auf ein Drittel einzuschränken ist. Diese Anordnung hat gegen 700 Arbeitslose getroffen. Es liegt klar auf der Hand, daß die Anordnung zum guten Teil Anlaß gegeben hat. Der Gemeindevorstand hat angesichts der großen Notlage sich genötigt gesehen, hier einzuspringen und den Arbeitslosen zu helfen. Es wurde ein Beschluß gefaßt, aus den Gemeindemitteln den betroffenen Arbeitslosen die alten Unterstützungssätze weiter zu zahlen. Das bezieht sich auf die staatliche Hilfsaktion, denn die gesetzlich vorgesehene Arbeitslosenunterstützung die von 17 auf 13 Wochen eingeschränkt wurde, kann von der Gemeinde aus eigenen Mitteln nicht gezahlt werden. Dazu langen die Mittel nicht. Freilich werden die Unterstützungen solange gezahlt, bis die Gemeindefinanzen nicht erschöpft sind.

Arbeiterreduzierung in Schellerhütte. Die Verwaltung der Schellerhütte hat gestern 110 Arbeitern die Kündigung zugestellt. Die Kündigung wurde mit der Einschränkung der Produktion begründet. Die Genehmigung zu der Kündigung der 110 Arbeiter hat die Verwaltung nicht eingeholt. Erst morgen will sie mit einem Antrag den Demobilmachungskommissar beglücken.

Myslowitz

„Mozart-Gedenkfeier bei den „Freien Sängern" in Myslowitz. Der Arbeitergesangverein „Freiheit" in Myslowitz hatte seine Monatsversammlung am Montag, den 15. d. Mts. zu einer schönen Mozartgedenkfeier ausgestaltet. Im ersten Teile des Abends kamen geschäftliche Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Die eigentliche Feier, zu der eine stattliche Versammlung erschienen war, leitete der gemischte Chor „Bundeshymne" von Wolfgang Amadens Mozart, ein. Hierauf erhielt der Referent, Bundesdirigent L. Schwierholz-Kattowitz, durch den Vorsitzen-

---

ist eine Tragödie für Polen, wenn man hört, daß polnische Polizei auf die polnischen Bürger Gewehrsalven abgibt, Tote schafft, die für diese Erde ihr heiliges Blut geopfert haben. Eine Tragödie des Systems, welches die heutigen Zustände herbeigeführt hat. Unsere Budgetreparationen in Warschau beweisen diese Tragödie noch deutlicher, nichts hat sich von den großen Ideen erfüllt, die der Marschall in seinem Gespräch zwischen Schwein und Gans über das Budget geführt hat, und dieses System will man auch jetzt in der Wojewodschaft einführen, aber das muß zum Bolschewismus führen, dessen Merkmale die Herrschaft einer Minderheit über die Mehrheit des Volkes mit Polizei, Offizieren Korruption und Gesinnungszwang sind. Wieweit wir heute diesem System uns schon angepaßt haben, will Redner nicht weiter untersuchen. Schuldig sind diejenigen, die dem Bolschewismus den Grund und Boden vorbereiten und das ist das heute herrschende System in Polen. Das ist der Kommunismus, auf welchem man alle Schuld schieben will, aber in Wirklichkeit nur die Unfähigkeit des heutigen Kurses. Korfanty polemisiert dann noch mit den Sanatoren und weist ihnen alle Fehler nach. Er ist für rasche Hilfe an die Arbeitslosen, lehnt die Vorschläge der Sanatoren aber ab.

Abg. Chmielewski erklärt, daß die Sanatoren den Arbeitslosen helfen wollen, aber nicht wissen, ob auch die Mittel vorhanden sind, die sie verteilen. Gegen die Sozialisten erhebt er den Vorwurf, daß sie ihren Antrag nicht schon lange begründet haben und die Geldquellen fanden, aus denen sie gedeckt werden sollen.

Es sprechen dann Hager gegen die Sanacja, Witczak gegen Korfanty und werfen sich gegenseitig die Vergangenheit vor.

Gen. Abg. Machej über die heutige Tragik

Der Verlauf der heutigen Sitzung muß als eine Tragödie des Sanacjasystems bezeichnet werden, denn die Schuld für die Demonstrationsopfer fällt auf den heutigen Kurs in Polen. Man braucht die Schuld nicht auf Amerika abzuschieben, sie muß in Warschau gesucht werden, denn man hat hier vieles versäumt, wo Geldquellen für Reserven zu haben waren. Noch machen verschiedene Firmen Millionengewinne, aber die Arbeitslosen will man dem Hungertode preisgeben. Die einzige Hilfe, die ihnen zukommt, das sind die Gewehrsalven, um dann alles den Kommunisten in die Schuhe schieben zu können. Diese unerhörten Zustände können nur behoben werden, wenn man den Arbeitslosen nicht Almosen, sondern eine gesetzlichgesicherte Unterstützung gewährt.

Genosse Machej wendet sich dann gegen den Abg. Chmielewski, der es sich leicht macht, die Schuld für die Nichterledigung der sozialistischen Gesetzesvorlage den Sozialisten zuzuschieben, nachdem man die Erledigung in der Budgetkommission wiederholt vertagt hat. Es ist nicht die Absicht der Sozialisten, durch schöne Reden für die Galerie zu demonstrieren, sondern es liegt ihnen an praktischer Hilfe.

Der Vizewojewode Dr. Saloni erklärt, daß man in Warschau für die Lage der Arbeitslosen durchaus Verständnis habe, und aus diesem Grunde sei auch die staatliche Hilfsaktion bereits für den Monat Juni gesichert. Er habe bereits am Sonnabend die Mittel an die Starostei angewiesen, sie aber nicht in bar zahlen können.

Die Abg. Dr. Glücksmann und Korfanty polemisieren hierauf mit den Sanatoren, über die rücksichtlosen Angriffe, denen sie ausgesetzt wurden und teilen schließlich ihre Ueberzeugung, daß dem Abg. Dr. Witczak in diesem Sejm alles erlaubt ist, aber zum Glück interessiere man sich dafür nicht, man geht über seine Weisheiten zur Tagesordnung über.

Nunmehr erprobt noch der Abg. Kapuszinski seine Weisheit, in der Verteidigung des Pilsudskikults, erreicht indessen nur, daß die Opposition fluchartig das Plenum räumt, bis er aufgehört hat.

Nachdem einige Ergänzungsanträge zu den eingebrachten Anträgen der Korfantysten und Sanatoren angenommen wurden, ist das ganze Material der Budgetkommission überwiesen worden, welche bereits morgen nachmittags zu Verhandlungen über diese Vorlagen zusammentritt.

Abg. Chmielewski referiert zum letzten Punkt der Tagesordnung über die Ergänzungsnovelle zum Schlesischen Wirtschaftsfonds, auf Sicherung der zweiprozentigen Einnahmen für diesen Fonds, aus den Gesamteinnahmen des Schlesischen Finanzschatzes. Die Novelle wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Hierauf verliest der Marschall eine Reihe eingelaufener Interpellationen, darunter

eine des sozialistischen Klubs, betreffend die kommissarische Ernennung des Betriebsrats in der Königshütte. Die Interpellation fragt den Wojewoden, was er zu tun gedenkt, um diesem ungesetzlichen Zustand ein Ende zu bereiten, zumal bereits eine Ministerialverfügung ergangen sei, daß der Arbeitsinspektor nicht berechtigt sei, Betriebsräte kommissarisch zu ernennen.

Nach Verlesen einer Reihe von Petitionen verschiedener Bittsteller an den Schlesischen Sejm, wird die Sitzung gegen 9 Uhr geschlossen, die nächste Tagung wird vom Marschall schriftlich einberufen.

den das Wort zu seinem Vortrage. Der Referent gab eine deutliche und übersichtliche Darstellung vom Leben und Wirken und der Weltbedeutung Mozarts. Besonders interessierten die Hörer jene Ausführungen, die den großen Komponisten Mozart durch dessen Lebensumstände, sowie durch seine herrlich, leicht auffaßbare und einfache Tonsprache gerade dem Arbeitersänger nahe brachten. Der Redner bewies, wieviel gerade Mozart auch dem Arbeitsmenschen in seinem Kulturwillen gegeben und geboten hat. Reicher Beifall lohnte den Redner. Der Abend wurde mit durch viele Liedvorträge verschönt und uns allen Anwesenden lange in bester Erinnerung bleiben. Zuletzt hatte der Verein die Freude, neue Mitglieder aufnehmen zu können. Freundschaft!

Janow. (Schwerer Unglücksfall auf Richthofenschacht.) In der Abteilung Andreasflöz auf Richthofenschacht der Gieschegruben, erlitt der Häuer Pischor aus Boischow beim Abschießen der Sprenglöcher, durch vorzeitiges Losgehen der Sprengschüsse, so schwere Verletzungen, daß derselbe in hoffungslosem Zustande, mit schweren Knochenbrüchen, sowie Verletzungen beider Augen, dem Knappschaftslazarett Kattowitz zugeführt werden mußte. Der Verunglückte stand im 38. Lebensjahre und wird zeitlebens ein Krüppel verbleiben.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Brzeziny. (Beim Sammeln von Kohlen getötet.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Schlackenhalde der früheren Kopalnia „Leopoldyn" in Brzeziny. Dort sammelte der Beschäftigungslose Franz Lukaszek aus Brzeziny Kohlen. Plötzlich löste sich eine Schlackenwand, so daß Lukaszek unter diese zu liegen kam. Nach längeren Bemühungen gelang es den Verschütteten, jedoch nur noch als Leiche zu bergen. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Krankenhauses geschafft. x.

Pleß und Umgebung

Brände im Plesser Kreise. In der Cellulosefabrik in Czulow entstand in dem Sammelbehälter für Hobelspäne Feuer. Vernichtet wurde altes Papier, das für die Weiterverarbeitung vorgesehen war, sowie ferner ein Dach eines der Gebäude, schließlich noch ein großer Teil Cellulosevorräte. Der Gesamtschaden soll annähernd 18 000 Zloty betragen. Das Feuer wurde in einem Zeitraum von 1½ Stunden lokalisiert. Die eigentliche Brandursache konnte bis zur Stunde nicht ermittelt werden. — Einen Brandschaden von rund 5 000 Zloty erlitt der Besitzer Georg Dzida aus Ober-Goczalkowitz, welchem die Scheune eingeäschert worden ist. Es heißt allerdings, daß der Scheunenbesitzer gegen Brandschaden bis zu einem bestimmten Betrag versichert gewesen ist. — In dem Wohnhaus der Witwe Marie Adamczyk in Ornontowitz brach ebenfalls ein Brand aus. Durch das Feuer wurde das Wohnhausdach vernichtet. Die Flammen griffen auf die Scheune über, welche total eingeäschert wurde. Im Wohngebäude verbrannte ein Teil der Wohnungseinrichtung, sowie Wäsche. Der Gesamtschaden soll nahezu 4 000 Zloty betragen. x.

Emanuelssegen. (Betriebseinstellung.) Infolge Steuerlasten und Absatzmangel wurde das Sägewerk und die Ziegelei des Fürsten von Pleß, vollständig eingestellt. Einige hundert Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit und sehr bedauerlich, daß jahrzehnte alte Betriebe plötzlich eingestellt werden.

Jazdzie. (18 000 Zloty Brandschaden.) Auf dem Anwesen des Grubenarbeiters Jan Krzypulec brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände, vernichtet wurden. Das Feuer wurde nach längerer Zeit durch die Ortsfeuerwehr gelöscht. Der Brandschaden wird auf 18 000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war mit 32 000 Zloty versichert. x.

Krassow. (Aus der Gemeindestube.) Am vergangenem Samtag fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt. Bei derselben benutzte der Gemeindevorsteher die Gelegenheit gegen den „Volkswillen" und seine Abonnenten vorzugehen, weil dieselben im „Volkswillen" die unhaltbaren Zustände kritisierten. Zur Beratung standen mehrere Punkte. Es wurde beschlossen, dem Ortspfarrer eine größere Subvention zu erteilen, für die Feier seines 25jährigen Dienstjubiläum in Krassow. Ferner wurde dem Lehrer Rasch, die rückständige Miete von 18 Monaten niedergeschlagen. Lehrer Rasch lag 18 Monate in Zakopane lungenkrank, bezog sein Gehalt, und die Gemeinde schenkt ihm 1½ Jahr die Wohnungsmiete, weil er in den Ruhestand versetzt wird. Ferner beschloß man der Lehrerin Grabska, die sich ebenfalls nach Zakopane als Lungenkranke zur Kur begeben hat, die Wohnungsmiete auf die Dauer ihrer Krankheit nachzusehen. Demnach müssen alle Lehrer in Krassow lungenkrank sein. Hier ist die Frage angebracht, ob es angebracht ist, daß lungenkranke Lehrkräfte, die Jugend unterrichten können. Zu bemerken wäre, daß einem arbeitslosen Maler, der im Gemeindehaus wohnt, die Miete nicht geschenkt wird. Es wird ihm sogar gedroht, wenn er nicht bezahlt, daß er auf die Straße gesetzt wird. Zum Schluß der Sitzung ermahnte der Gemeindevorsteher die Gemeindevertreter, daß sie im Orte Umschau halten sollen, wer den „Volkswillen" abonniert, denn der muß doch aus Krassow verschwinden. Pan Gonsiorczyk will uns also offen den Kampf erklären. Es wird ihm nichts nutzen, denn auch in Krassow kommt das Volk zum Verstande. Mit der alten Dorfpolitik wird aufgeräumt, denn die Zeiten erfordern ganz was anderes. Das ist die sozialistische Wirtschaftsordnung, der sich auch Pan Gonsiorczyk wird fügen müssen. —a.

Kosztowy. (Sein eigenes Haus demoliert.) Vor ungefähr 2 Monaten erwarb ein gewisser Bozek Johann aus Krassow ein Haus in Kosztowy, das er von der Kattowitzer Aktiengesellschaft gekauft hat. Sofort kündigte er den in dem Hause wohnenden Mietern, unter welchen, auch drei elternlose Kinder, das eine 20, 16 und 14 Jahre eine Wohnung inne hatten. Da diese Mieter nicht sofort auszogen, machte Bozek kurzen Prozeß. Er nahm eine Axt und demolierte in seinem Hause alle Fenster und Türen. Am schlimmsten sieht es bei den elternlosen Kindern aus, denn dort konnte er ruhig demolieren, weil sich niemand von den drei Kindern entgegenstellte. Hier kann man ruhig sagen, daß es Bozek nicht bei richtigem Verstande getan hat, denn, wenn er glaubte, auf eine solche Art die Mieter aus dem Hause zu entfernen, so hat er sich in sein eigenes Fleisch geschnitten. Ferner hat er sich strafbar gemacht, denn auch sein Eigentum darf er auf eine solche Art nicht zerstören, wenn er dabei anderen Leuten einen Schaden zufügt, und hier ist es der Fall. —a.

Nikolai. (Sind Arbeitslose keine Menschen mehr.) Die Stadtgemeinde Nikolai ist durch die Arbeitslosigkeit von allen Gemeinden der Wojewodschaft Schlesien prozentual am schwersten betroffen worden. Denn 40 Prozent der Unterhaltspflichtigen sind arbeitslos. Der größere Teil von ihnen, sind von der satzungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert und mithin sind sie auf die akcja panstwowa angewiesen Diese Unterstützung ist der Nagel zum Sarge, denn für die paar Zloty Unterstützung, ist er verpflichtet einige Tage in der Gemeinde zu arbeiten, manchmal bei solchen Arbeiten, wo sein Aufwand viel größer ist, als die Unterstützung beträgt. Von seiten der Gemeinde selbst ist die Fürsorge in dieser Hinsicht sehr minimal. Im Budget ist bloß eine Summe von 5000 Zloty für das ganze Jahr und zwar für die Arbeitslosenküche bewilligt worden. Die Wojewodschaftszulagen laufen sehr spärlich ein und da wird sehr geknausert. Wie die Hilfe aussehen wird, daß haben die Bürgerlichen neulich sehr gut bewiesen, indem sie beim Zustellen des Flugblattes, von dem erwähnten Komitee, die Arbeitslosen mit Hacharen, Faulenzern, Nichtstaugern beschimpft haben. Auch ein Landwirt, der wegen seiner asiatischen Robustik weit und breit bekannt ist, ist geneigt 20 Arbeitslose zu beschäftigen und die Pierones will er haben, aber die müssen Blut schwitzen, wenn sie 2 Zl. pro Tag bei ihm verdienen. Arbeitslosen erwachet und läßt Euch nicht länger an der Nase führen. Eure Pflicht ist es, hinein in die sozialistische Partei.

Verzweiflungskampf hungernder Männer und Frauen

Ein Toter, drei Schwerverletzte in Zawodzie — Schwerer Steinhagel gegen die Polizei — Pflasterstein-Haufen als Barrikaden — Polizei schießt in die Menge — Frauen treiben zum Gegenangriff an

Zu einem Schauplatz schwerer, blutiger Zusammenstöße zwischen erwerbslosen Demonstranten und der Polizei wurde gestern die ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie. Als

trauriges Fazit des Kampfes, welcher von den Arbeitslosen mit aller Erbitterung geführt wurde, blieben ein Toter, sowie 4 Verletzte, darunter eine Frau und ein Kind am Platze.

Ueber den Verlauf dieser blutigen Demonstration können wir folgendes berichten:

Bereits in den frühen Morgenstunden des gestrigen Mittwoch sammelten sich an den Zufahrtsstraßen nach dem Ortsteil Zawodzie größere Gruppen von Arbeitslosen, welche einen großen Demonstrationsumzug durch die Stadt und zwar bis vor das Wojewodschaftsgebäude auf der Jagiellonska planten. Es war beabsichtigt, mit allem Nachdruck

gegen die Verkürzung der Arbeitslosenunterstützungszeit zu protestieren und die alten Forderungen nach Brot und Arbeit zu erheben.

Der größte Zug der Demonstranten, welchem sich die weiteren Gruppen anzuschließen hatten, formierte sich auf der großen Ferrumwiese unmittelbar am Bahnhof Kunigundeweiche. Es herrschte dort ein sehr bewegtes Treiben. Es fiel vor allem sofort auf,

daß diesmal viel Frauen und Kinder unter den Demonstranten zu sehen waren.

Den Auftakt zu den eigentlichen, blutigen Vorgängen bildeten kleine Geplänkel zwischen patrouillierenden Polizisten und jugendlichen Arbeitslosen. Später rückten größere Polizeitrupps, sowie berittene Polizei heran, um einzuschreiten.

Viele Geschäftsleute hatten vorher die Verkaufsläden, ja sogar die Hauskorridore abgeschlossen,

um für alle Fälle beim ersten Ansturm gefeit zu sein. Die

Polizeibeamten trugen Stahlhelme und waren mit Karabinern, sowie Gummiknüppeln bewaffnet.

Es wurden Polizeimannschaften aus anderen Ortschaften herangezogen. Lange vorher trat der polizeiliche Geheimdienst in Tätigkeit, um die Polizeileitung über die Vorgänge stets auf dem Laufenden zu halten.

In dem Moment,

als die Polizeitruppe daran gehen wollte, die Massen der Arbeitslosen auf der Ferrumwiese auseinander zu sprengen, wurden die Polizisten mit Flüchen und Verwünschungen und einem großen Steinhagel empfangen. Sehr aktiv betätigten sich diesmal die Frauen und Kinder der Arbeitslosen. Die Wurfgeschosse trugen die Frauen in den Schürzen, um sie den Männern schnell zuzureichen und keine Kampfpause eintreten zu lassen.

Die Schreckſalven haben die Demonstranten nicht vertrieben. Es

erfolgte tatsächlich eine Art Gegenoffensive seitens der Demonstranten, welche die hoch aufgestapelten Pflastersteine an der Krakowska gewissermaßen als Barrikadenschutz ausnutzten und weiter Steine gegen die Polizei schleuderten.

Aus dem Fenster einer Wohnung auf der verlängerten Krakowska wurden einige Schüsse gegen die Polizei abgefeuert, die aber niemanden verletzten. Es folgten dann noch weitere Gegenstände als Wurfgeschosse. Immer wieder vernahm man die Rufe: „Nieder mit der Sanacja, fort mit Grazynski! Gebt uns Brot und Arbeit".

Da der erregten Menge absolut nicht beizukommen war, erging das Kommando, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die

Polizei schoß in die Menge hinein. Auf der Stelle getötet wurde der Arbeitslose Emil Dawid aus Zawodzie. Zwei weitere Leute und zwar Josef Balla und Leopold Winkler, sowie ein Frau wurden schwer verletzt. Ein Kind wurde von einem abprallenden Stein getroffen und leicht verletzt.

Als die Demonstranten sahen, daß die Polizei jede weitere Rücksicht fallen ließ, flüchteten sie in die Hofanlagen und Häuser. Die Polizei führte sofort energische Ermittelungen durch und

arretierte etwa 45 Personen, darunter eine Anzahl Frauen, die sich in Beschimpfungen gegen die Polizisten ergingen, ehe sie abgeführt wurden.

Die Straßenzugänge wurden von der Polizei für einige Zeit abgesperrt und verdächtige Personen einer Leibesvisitation unterzogen. Die Polizei nahm auch in einzelnen

Wohnungen Haussuchungen vor. Es sollen Schußwaffen und Gummiknüppel vorgefunden und beschlagnahmt worden sein.

Der Tote wurde nach der Leichenhalle und die Verletzten nach den Spitälern überführt.

Nach den blutigen Vorfällen gruppierten sich immer wieder von neuem Menschenmassen auf den Straßen, welche über die letzten Ereignisse heftig debattierten und ihrem Unwillen gegen das scharfe Vorgehen der Polizei unverhohlen in erregten Worten Ausdruck geben. Die

Polizei schritt erneut ein und trieb die Leute auseinander.

Erst allmählich beruhigten sich die Gemüter und erst da konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden und ungestört vor sich gehen. y.

Blut fließt in den Straßen von Rosdzin-Schoppinitz.

Am gestrigen Nachmittag um 4 Uhr sollte in der alten Spielschule in Rosdzin an der ul. Janowska eine Arbeitslosenversammlung stattfinden, die von einem Warschauer Abgeordneten besucht werden sollte. Die Polizei hatte davon Kenntnis bekommen und schon in den Vormittagsstunden kamen Verstärkungen aus Kattowitz und Myslowitz in Lastwagen und berittene Polizei mit Stahlhelmen ausgerüstet an. Die Straßen boten ein buntbewegtes Bild. Wo sich zwei oder drei Menschen zusammenfanden, wurden sie auseinander gejagt.

Gegen 4 Uhr zogen größere Massen, von den 5400 Arbeitslosen im Ort, nach dem Spielschulplatz an der ulica Janowska. Ein Polizeiaufgebot, das die Straßen absperrte, wurde mit Steinen beworfen und in die Flucht gejagt. Darauf chargierte berittene Polizei gegen die Massen. Die Stahlbehelmten gingen mit Gummiknüppeln unbarmherzig vor, nicht achtend, wer niedergeschlagen wurde. Selbst Frauen wurden mit den Gummiknüppeln bearbeitet, was die aufgeregte Volksmenge nur noch mehr aufstachelte. Die Niedergeschlagenen wurden in ein bereitstehendes Lastauto gepackt. Zu besonders heftigen Auftritten kam es in der Nähe der kath. Kirche, wo die Arbeitslosen Schutz in der Kirche suchten. Wie verlautet, soll sich einer der Polizeibeamten sogar an einer gewissen Frau Mildner, die in die Kirche geflüchtet war, vertan haben.

Um die Menge, die immer mehr an drohender Haltung annahm, aber gegen die Menge der bewaffneten Polizei nichts ausrichten konnte, zu vertreiben, wurden auf dem Platz vor dem Aufständischendenkmal Tränengasbomben in Brand gesteckt. Aber auch das half nicht viel, weil der herrschende Wind eine zielsichere Auswirkung der Gase verhinderte.

Bis in die Abendstunden hinein wurden die Leute von der Polizei in den Straßen auf und ab gejagt. Es jammerten einige Personen, daß sie die Tränengase, die vom Aufständischendenkmal aus, sich verbreitete, schlucken mußte. Zu Ausschreitungen größerer Art oder Plünderungen ist es nicht gekommen. —h.

Weiter Arbeitslosendemonstrationen.

Außer Bogutschütz und Schoppinitz fanden gestern Straßendemonstrationen in Königshütte, Hohenlinde, Knurow und Bielschowitz statt. Ueberall hat die Polizei eingegriffen und trieb die Arbeitslosen auseinander. In Knurow hat der Gemeindevorsteher den Arbeitslosen gewisse Versprechungen gemacht, woraufhin die Arbeitslosen ausander gegangen sind.

Arbeitslose fordern Entlassung der auswärtigen Arbeiter

Das Arbeitslosenkomitee wandte sich an die Verwaltung der Skarboferme mit der Forderung, alle auswärtigen Arbeiter, die in den Gruben und Hütten der Skarboferme beschäftigt sind, zu entlassen. Sie wandten sich auch an die Betriebsräte mit dem Ersuchen, dieser ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, widrigenfalls sie mit Straßendemonstrationen drohen.

Die Arbeitslosen nehmen sich das Leben.

Gestern in den Abendstunden haben vier Arbeitslose und zwar Robert Nieszporek, Izydor Kaluza, Johann Olszowka und Kopanski, den Entschluß gefaßt, aus dem Leben zu scheiden. Sie gingen gemeinsam hinter eine Scheune, wo sie sich zuerst mit Schnaps stärkten. Dann schlug der Arbeitslose Nieszporek dem Kaluza vor, zu schießen. Kaluza begab sich in die Wohnung und holte ein russisches Gewehr ohne Schaft. Als er das Gewehr geladen hatte warf der Nieszporek die Jacke von sich, knöpfte das Hemd auf und stellte sich an die Scheune. Dann sagte er dem Kaluza, er möge gut zielen. Kaluza legte an und bald darauf fiel ein Schuß, der den Nieszporek in die Hand traf. Nieszporek überschüttete Kaluza mit Vorwürfen, daß er ein schlechter Schütze sei. Dann fiel ein zweiter Schuß, der vorbeiging. Kaluza lud das Gewehr zum dritten Mal, setzte an und feuerte. Der dritte Schuß traf Nieszporek in das Herz, der auch sofort tot war. Die Arbeitslosen Olszowski und Kopanski sind davongelaufen. Sie hörten noch mehrere Schüsse fallen und verständigten die Polizei. Als die Polizei am Tatort erschienen ist, waren Nieszporek und Kaluza tot gewesen. Kaluza hat sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. So scheiden Arbeitslose aus dem Leben. Zu bemerken wäre nur, daß Nieszporek sich bereits vorhin vor einen fahrenden Zug geworfen hat, wurde aber gerettet.

Nikolai. Am Montag, den 15. Juni wurde eine über 60 Jahre alte Frau, Schlossarek, aus Nikolai, auf der Straße 3-go Maja, durch einen Motorradfahrer überfahren. Dieselbe wurde infolge erheblicher Verletzungen, am ganzen Körper, ins Kloster eingeliefert. Die Schuld trägt der Motorradführer wegen seiner rasenden Fahrt.

Wygorzelle. (Tragischer Unglücksfall.) Der Landwirt Kostyra, mähte mit einer Mähmaschine Gras, unglücklicherweise geriet beim Spielen das vierjährige einzige Söhnchen der Eheleute in diese hinein, wobei diesem der Fuß unterhalb des Knie abgeschnitten wurde. Dr. Bybok, leistete dem Kleinen die erste Hilfe, worauf er nach dem Lazarett Emanuelssegen, eingeliefert worden ist.

Bielitz, Biala und Umgegend

Mietersteuer und Verschlechterung des Mieterschutzgesetzes

Von Abg. Dr. S. Glücksmann.

Das Regierungsprojekt plante lediglich eine Mietersteuer.

Allerdings lesen wir im Motivenbericht, daß eine Angleichung der Mietzinse in alten Häusern mit jenen in den Neubauten notwendig sei. Da jedoch das Gesetzprojekt selbst nur eine fest fixierte Steuer kennt, von 5 Prozent bis 25 Prozent, keine Steigerung derselben vorsieht, so bleibt die Angleichung der Mietzinse vorerst reine Theorie.

Wir haben schon diese Steuer **als unreal und unsozial bezeichnet,** weil sie **das Existenzminimum nicht steuerfrei läßt.**

In der Wohnungskommission, deren acht Mitglieder den bürgerlichen Parteien angehören, ist auch viel über die Abschaffung des Mieterschutzes gesprochen worden, aber ein diesbezüglicher konkreter Antrag ist nicht gestellt worden.

Beide diese Grundgedanken greift jetzt Abg. Chmielewski auf und empfiehlt deren Verwirklichung in der „Polonia" vom 11. und 12. Juni l. Js.

Zunächst Lockungen.

Abg. Ch. wiederholt, was schon sattsam bekannt ist: Wir haben eine Wohnungsnot. Sie muß behoben werden. Die Wohnungsbautätigkeit wird eine Belebung der Bauindustrie und der verwandten Industriezweige herbeiführen. Sie gerade ist geeignet, viel Arbeitsplätze zu eröffnen. Aus moralischen und gesundheitlichen Rücksichten muß für jede Familie eine bequeme und geräumige Wohnung herbeigewünscht werden.

Alles wahr. Wir haben es schon hundertmal gehört, in den verschiedensten Varianten. Offen blieb nur die Frage: mit welchen Mitteln soll dieser gute Zweck erreicht werden?

Der Mieterschutz ist unpopulär,

schreibt Abg. Chm. Also? Muß er beseitigt werden.

Der Mieterschutz ist wirklich unpopulär. Es hassen ihn die Hausbesitzer, die den Krieg hindurch ihren Vermögenswert gerettet, die Hypotheken mit nichtigen Beträgen abgezahlt haben, während die Kleinrentner, die größtenteils zum Bau dieser Realitäten beigesteuert und den für das Alter gesparten Notgroschen durchwegs zur Gänze eingebüßt haben.

Es hassen den Mieterschutz die Kriegsgewinner, die Realitäten auf Kosten unsäglicher Opfer Anderer sich bereichert haben.

Auch jene Hausbesitzer hatten den Mieterschutz, die in der Inflationszeit ihre Realitäten mit entwertetem Gelde erworben haben.

Das ist wohl richtig, daß diese Hausbesitzergruppen einen guten Grund haben, den Mieterschutz zu verurteilen. Aber insgesamt bilden sie kaum mehr als 5 Prozent der schlesischen Bevölkerung. Wer aber nicht zu den Verfechtern des Hausbesitzers gehört, dem ist der Mieterschutz gar nicht unpopulär, umsomehr als auf der anderen Seite dieser Front sich 95 Prozent der Bevölkerung befindet, denen der Mieterschutz eine Lebensnotwendigkeit ist . . . .

Nach 31 Jahren Sättigung des Wohnungsbedarfes.

Sollte das Projekt des Abg. Chm. Anklang und Verwirklichung erfahren, dann könnte ein Ausgleich zwischen Wohnungsfrage und Wohnungsangebot erst nach 31 Jahren erzielt werden. Früher dürfte an eine Lockerung des Mieterschutzes nicht herangetreten werden, denn sonst müßte man fragen: was soll der Exmittierte, der Obdachlose anfangen?

Reale Politik erfordert, daß Pläne den bestehenden Verhältnissen und den sozialen Erfordernissen Rechnung tragen. Wenn jedoch eine Sättigung des Wohnungsmarktes erst noch 31 Jahren eintreten kann, die gegenwärtige Generation durch eine zweite ersetzt ist, wozu schon heute den Mieterschutz angreifen.

Auch wir verschließen uns dem Gedanken der Beseitigung des Mieterschutzes nicht. Der Mieterschutz wird gegenstandslos und überflüssig werden, wenn wir im Lande eine Wohnung mehr haben werden, als es die Nachfrage erfordert. Vorausgesetzt, daß soziale Umwälzungen — wir haben ein Zeitalter revolutionärer Spannung — dieses Problem überhaupt noch gelten lassen.

Dann haben wir Gelegenheit, darüber zu sprechen. Heute, solange noch die Wohnungsnot katastrophal ist, kann niemand Vernünftiger an einen Abbau des Mieterschutzes ernst denken.

Auch Abg. Chm. denkt nicht daran. Er möchte nur in einer Hinsicht den Mieterschutz lockern, nämlich die Bestimmung des Art. 6, der die Höhe des Mietzinses gesetzlich regelt.

Keine Parität.

Formell — so schreibt Abg. Chm. — hat der Mietzins 100 Prozent der Vorkriegszeit erreicht. Faktisch macht er nur 58 Prozent der Vorkriegszeit aus, da er im Jahre 1925 um etwa 40 Prozent gesunken ist. Damit volle Parität erreicht ist, müßte man die Mietzinse um weitere 70 Prozent steigern.

Rechnerisch stimmt alles.

Wie aber verhält es sich mit den Löhnen und Gehältern? Sind auch diese um 70 Prozent gestiegen?

In einem Arbeiterlande, wie Schlesien dies ist, muß diesem Faktor strikte Rechnung getragen werden, sonst schlägt die ganze Kalkulation fehl.

Vorsicht geboten.

Daß die Wirtschaftskonjunktur berücksichtigt werden muß, die Steigerung nur stufenweise, langsam in Semesterraten erfolgen kann und eine Aufschubmöglichkeit der Mietzinssteigerungen dem Wojewodschaftsrate eingeräumt werden muß, — das sieht auch Abg. Chm. ein.

Noch mehr. Abg. Chm. möchte gar nicht, daß volle Mietzinsparität eingeführt wird. Er begnügt sich damit, daß im Laufe von höchstens 6 Jahren der Mietszins um 50 Prozent erhöht werde.

„Politik auf weite Sicht."

Vorerst sollte diese Mietszinssteigerung nicht den Hausbesitzern, sondern dem schlesischen Baufonds zugute kommen. Sind aber die 31 Jahre vorüber, ist der Wohnungsmarkt einmal gesättigt, dann fällt die Mietzinssteigerung den Hausbesitzern zu. Dann wird das private Kapital die Initiative im Wohnungsbauwesen, wie in der Vorkriegszeit, uneingeschränkt übernehmen.

Heutzutage den Glauben zu heben, daß das private Kapital im Jahre 1962 die gegenwärtige Funktion ausüben wird, wo autoritäre bürgerliche Forscher die Funktion des Privatkapitals und der Privatinitiative als reaktionär, hemmend und unsozial bezeichnen — ist wohl stark gewagt.

Aber wirtschaftlich nur betrachtet, was begründet eine Mietzinserhöhung zugunsten der Hausbesitzer? Etwa die Art, wie sie den Besitz errungen, den Wert aufrechterhalten haben? Oder ist es der Kapitaldienst vielleicht? Es sind doch aber die meisten Realitäten nach fünfzigjährigem Bestande amortisiert und verzinst. Weshalb sollte dann die Hauszinsrente erhöht werden?

Oberflächlich gesehen, haben wir in diesem Projekte mit einer „Wirtschaftspolitik auf weite Sicht" zu tun. Faktisch ist es nur eine Auffrischung alter, verschimmelter, obendrein lebensfremder Projekte, denen ein neues Schild und ein neues Gewand angehängt wurde.

Darf das Arbeitsgesetz zum Nachteile des Arbeiters ausgelegt werden?

Aus dem Kommentar des Handelsgesetzbuches vom 16. Januar 1910 R. G. Bl. 20

Die gegenwärtige Rechtsprechung verneint in den meisten Fällen den Anspruch des Dienstnehmers auf Bezahlung geleisteter Ueberstunden.

Die Rechtsprechung steht auf dem Standpunkte, daß die Bezahlung für geleistete Ueberstunden sofort begehrt, bezw. eingemahnt werden müsse weil sonst das Schweigen des Dienstnehmers eine „Stillschweigende Willenserklärung" bedeutet, welche als Zustimmung ausgelegt wird, daß der Dienstnehmer mit der vereinbarten Entlohnung für geleistete Dienste einverstanden war und somit auf die Bezahlung für geleistete Ueberstunden verzichtet hat.

Ferner in Fällen in welchen ein Dienstnehmer für seine geleisteten Dienste durch Verkaufs- bezw. Umsatzprozente entlohnt wurde, stellt sich die gegenwärtige Rechtsprechung auf den Standpunkt, daß die Entlohnung für geleistete Dienste durch Verkaufs-, bezw. Umsatzprozente pauschaliert ist und daß dies eine „Pauschalierte Entlohnung" sei, in welcher die Bezahlung für geleistete Ueberstunden inbegriffen ist.

Dieser Standpunkt ist aber unrichtig: Wenn der Dienstnehmer die Bezahlung für geleistete Ueberstunden erst nach dem Austritte aus dem Dienste, oder erst nach drei Jahren, oder aber für die letzten drei Jahre begehrt, kann in keinem Falle der durchgreifende Satz aufgestellt werden, daß in einem solchen Falle das lange Stillschweigen des Dienstnehmers nach bürgerlichem Rechte eine „Stillschweigende Willenserklärung" bedeute und die schlüssige sogenannte „konkludente Tatsache" vorliege, daß der Dienstnehmer mit der vereinbarten Entlohnung für geleistete Dienste zufrieden war und auf die Bezahlung für geleistete Ueberstunden verzichtet hat. § 863 a B. G. B.

Das Schweigen an und für sich ist nur eine Nichtäußerung des Willens, welches weder Zustimmung noch Ablehnung bedeutet. Das bürgerliche Recht § 863 a B. G. B. in Fällen dieser Art, von stillschweigender Willenserklärung, sagt ausdrücklich. Es darf jedoch nicht daher verstanden werden, als dürfte das Schweigen überhaupt und unter allen Umständen als Zustimmung gedeutet werden; da es durchaus unzuläßig ist, in einem jeden Schweigen eine Zustimmung zu erblicken und es vielmehr auf die übrigen Umstände des Falles ankommt, ob sie den Schluß auf die Zustimmung als gerechtfertigt erscheinen lassen. Der Kern dieser Frage liegt nun darin, warum und unter welchem Zwange der Dienstgeber lange Zeit sogar bis nach seinem Austritte aus dem Dienste geschwiegen hat.

Es ist in Fällen dieser Art durch Sachverständige, Zeugen und Parteien erwiesen worden, daß ein Dienstnehmer wenn derselbe die Bezahlung seiner geleisteten Ueberstunden gefordert hat, sofort entlassen wurde, oder aber sofort entlassen worden wäre, wenn derselbe die Bezahlung seiner geleisteten Ueberstunden sofort verlangt hätte. In Fällen dieser Art sagt das bürgerliche Recht §§ 869, 870 ausdrücklich: „Die Einwilligung muß frei sein, d. h. jeder Zwang macht sie ungültig." Der Dienstnehmer begehrt in Fällen solcher Art die Bezahlung seiner geleisteten Ueberstunden deswegen nicht sofort, um nur das angedrohte Uebel der Entlassung zu verhüten. Der Arbeiter bezw. Dienstnehmer hätte die sofortige Bezahlung seiner geleisteten Ueberstunden nur dann sofort begehren können, wenn er es vorgezogen hätte, die angedrohten Uebel zu erdulden.

In Fällen in welchen die vereinbarte Entlohnung des Dienstnehmers in Verkaufs-, bezw. Umsatzprozenten besteht, zum Beispiel: bei Kellnern, Friseuren usw. kann nur von einer Entlohnung für geleistete Dienste gesprochen werden, denn die zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer vereinbarte Entlohnung für geleistete Dienste, deckt unter keinen Umständen jene Arbeitszeit, welche gesetzlich nicht erlaubt ist, und es können nur jene Arbeitsstunden als entlohnt betrachtet werden, welche der Dienstnehmer laut des Gesetzes leisten muß. Man kann unmöglich sagen, daß geleistete Ueberstunden bezahlt seien, wenn die Entlohnungsvereinbarung solche Zeitabschnitte trifft in welche Ueberstunden, Sonn- oder Feiertage hineinfallen.

Der Kern der Frage liegt nun darin, ob es angeht Ruhe- bezw. Arbeitsgesetze zum Nachteile des Arbeiters bezw. Dienstnehmers auszulegen und ob der Dienstnehmer die Bezahlung geleisteter Ueberstunden fordern kann, welche derselbe zwar entsprechend der direkten oder aber indirekten Weisung des Dienstgebers, jedoch aber aus einer durch das Arbeitsgesetz verbotenen, somit unerlaubten Vereinbarung leistete.

Hier geht die Rechtssprechung auseinander: „Seine Ansprüche" kann der Dienstnehmer ungeachtet dessen von ihm gegen ein gesetzliches Verbot gearbeitet wurde nicht verlustig werden, da durch die gesetzlichen Bestimmungen in erster Linie der übermäßigen Ausnützung der Dienstnehmer durch die Dienstgeber Schranken gesetzt werden sollen und es nicht angeht das Gesetz auch nur zum mittelbaren Nachteile des Dienstnehmers auszulegen.

Eine Rechtsprechung, welche Gesetze d. h. Arbeits- und Ruhegesetze mit Hilfe der bürgerlichen Rechte zum Nachteile des Arbeiters auslegt, würden für die Dienstnehmer das traurigste Los bedeuten, eine Zwangslage, in welcher die Dienstnehmer selbst, zu deren Schutz Arbeits- und Ruhegesetze geschaffen sind, diese Gesetze hintergehen müßten. Gegen die übermäßige Ausnützung der Dienstnehmer durch die Dienstgeber würden sich mit einem Male alle Schranken öffnen.

F.

Der Verein der Arbeiterkinderfreunde Bielsko veranstaltet am Sonntag, den 21. Juni l. Js. in den Straßen der Stadt Bielsko eine Sammlung, dessen Erträgnis für eine Aktion zur Unterbringung erholungsbedürftiger Arbeiterkinder verwendet werden soll. Die verschärfte Wirtschaftskrise, drückt nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder, welche die Entbehrungen mit erdulden, so daß viele von ihnen kränklich und unterernährt sind. Die Schulferien, welche den Kindern zur Erholung dienen sollen, bringen gar vielen Kindern so manche Enttäuschungen. Da Vater und Mutter in der Arbeit stehn, oder den ganzen Tag auf der Suche nach einer solchen sind, deshalb sind die Kinder sich selbst überlassen, ja wie oft müssen sie auch für die Verpflegung selbst Sorge tragen. Die Ferien bringen vielen Kindern anstatt Erholung, Verelendung und Krankheit. Dieser Verelendung unserer Kinder dürfen wir nicht achtlos zusehen. Der obengenannte Verein richtet an die Bewohner der Stadt, ob reich, ob arm, die höfliche Bitte den Kindern die Unterstützung nicht zu versagen. Ein jeder opfere nach Möglichkeit, denn wer den Kindern hilft, hilft doppelt, den Kindern und der Allgemeinheit.

Zywiec. (Arbeitslosendemonstration.) Am Montag, den 15. d. Mts. früh versammelten sich einige Hundert Arbeitslose am Ringplatz aus der Umgebung von Zywiec um wegen Arbeit oder Unterstützung bei den Behörden vorstellig zu werden. Es begaben sich zu diesem Zweck gegen 200 Arbeitslose auf die Bezirkshauptmannschaft, um mit dem Bezirkshauptmann zu konferieren. Als der Bezirkshauptmann die Ansammlungen der Arbeitslosen sah und ihre Absichten erfuhr, zog er es vor, samt seinem Stellvertreter zu verschwinden, da er weder wegen Unterstützung noch wegen Arbeitsgelegenheit befriedigende Auskunft erteilen konnte. Die Arbeitslosen durchschritten sämtliche Bureauräume auf der Suche nach dem Bezirkshauptmann oder seinem Stellvertreter ohne ihn zu finden, oder über seinen Verbleib Auskunft zu erhalten. Im Laufe des Vormittags wiederholte sich dieses Schauspiel mehrere Male, stets vergebens. Erst gegen Mittag erfuhren die Arbeitslosen, daß der Bezirkshauptmann in Wengierska Gurka weile und vor Abend nicht zurückkommen werde. Ueber diese Nachricht waren die Arbeitslosen recht erbittert und machten ihrem Unwillen durch einige Kraftausdrücke Luft. Die Arbeitslosen sammelten sich wieder am Ringplatz, wo sie über die weiteren, einzuschlagenden Schritte berieten und zogen dann wieder heimwärts. Die Demonstrationen verliefen ruhig und es kam nirgends zu welchen Ausschreitungen. Daß es auch an verschiedenen Aufhetzern und Provokateuren nicht fehlte, ist bekannt. Die Arbeitslosen ließen sich aber zu keinerlei Unüberlegtheiten hinreißen, wohlwissend, daß sich ihre Lage dadurch nicht bessern wird. Bezeichnend für die Behörden ist es aber, daß die verantwortungsvollen Beamten und Faktoren lieber ausreißen, bevor sie den Arbeitslosen Rede und Antwort stehen sollen! Diese Herren werden sich aber dennoch zusammennehmen müssen und darüber nachdenken, wie man den Arbeitslosen Arbeit oder Brot verschaffen kann.

„Wo die Pflicht ruft!"

Achtung, Vorstandsmitglieder aller Gewerkschaften!

Die letzten Vorfälle in der hiesigen Arbeiterbewegung, wie Lohnabbau, Beseitigung des Paragraph 1154 b und anderer Errungenschaften, zugleich die Bagatellisierung der Arbeitslosenangelegenheiten, Kürzung und Schmälerung der Mitgliedsrechte in den Krankenkassen zwingen uns, zu allen diesen Fragen Stellung zu nehmen. Zu diesem Behufe beruft die hiesige Gewerkschaftskommission für **Donnerstag, 18. Juni, um 4.30 Uhr nachm., ins Arbeiterheim** eine

Konferenz sämtlicher Vorstandsmitglieder

aller Gewerkschaften ein. In Anbetracht der Wichtigkeit der zu besprechenden Fragen erwarten wir ein vollzähliges und pünktliches Erscheinen. **Das Sekretariat der Gewerkschaftskommission für Bielitz-Biala und Umgebung.**

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz. Donnerstag, 18. Juni, 7 Uhr abends: Ges. Zusammenkunft. Freitag, 19. Juni, abends 7 Uhr: Handballspielerversammlg. Sonntag, 21. Juni: Blumentag der Arbeiterkinderfreunde.

Freie Turnerschaft Mikuszowice. (Generalversammlung). Sonnabend, d. 20. l. Js., findet um 7 Uhr abends die fällige Generalversammlung im Lokal des Herrn Genser statt. Tagesordnung: 1. Protokoll der letzten Generalversammlung. 2. Kassenbericht. 3. Berichte der Funktion: a) Obmann, b) Turnwart, c) Zeugwart, d) Kontrolleure. 4. Neuwahl. 5. Vereinsangelegenheiten. 6. Allfälliges. Alle ausübenden sowie unterstützenden Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.



Jugend-Beilage



Bezirkstreffen der Arbeiterjugend Polnisch-Schlesiens

Das am Sonntag in Murcki (Ems) stattgefundene Bezirkstreffen der deutschen sozialistischen Arbeiterjugend war ein Beweis, daß sich auch unter der oberschlesischen Arbeiterjugend der Gedanke Platz geschaffen hat, in welche Reihen sie gehört. Denn das Bezirkstreffen hatte es am besten bewiesen, daß es auch in der arbeitenden Jugend vorwärts geht. Es konnten an die 300 Jugendgenossen und Genossinnen gewesen sein, die sich aus den Ortschaften Königshütte, Kattowitz, Bismarckhüte, Friedenshütte, Zawodzie und Kostuchna zu dem Treffen in Emanuelssegen eingefunden hatten. Wenn man nun bedenkt, daß dies noch nicht alle waren, da die Bielitzer Gruppen, sowie die Kinderfreunde und Rotfalken nicht anwesend waren, so ist die Zahl als groß zu bezeichnen. Leider muß man hier bemerken, daß, wenn die Bezirksleitung der Arbeiterjugend ein Bezirkstreffen ansetzte, aber selbst durch Abwesenheit glänzte, so ist dies bestimmt nicht fördernd. Ja, nicht einmal das Programm war irgend jemandem bekannt, so daß sich die Leiter der einzelnen Vereine zusammensetzen mußten, um schnell ein Programm aufzustellen. Auch wäre hier noch zu bemerken, daß kein einziger Vertreter der Partei aus der Emser Ortsgruppe sich blicken ließ, um wenigstens ein paar Worte an die Jugendgenossen zu richten. So etwas dürfte in Zukunft nicht mehr vorkommen, da doch das Bezirkstreffen in Murcki den Zweck verfolgte, um an diesem Orte gleichfalls eine Jugendgruppe ins Leben zu rufen.

Das Bezirkstreffen selbst nahm einen wohl kaum gedachten schönen Verlauf. Gegen 8 Uhr morgens waren fast alle Gruppen am Festplatz erschienen, den die Plesser Forstverwaltung in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Da auch der dortige Sportklub seinen Platz zu den Spielen freigegeben hat, so begann, da die Sonne hinter den Wolken hervorbrach, bald ein fröhliches Treiben, das bald auch zu einem Volksfest der dortigen Bevölkerung wurde. Nachdem man nun ein Programm festgelegt hatte, übernahm Gen. Dikta-(Kattowitz) die gesamte Leitung. Pünktlich um 11 Uhr wurde mit den sportlichen Wettkämpfen begonnen. Fröhlich flatterte das rote Sturmbanner der Kattowitzer Jugend vom Mast der von Wimpeln und Bannern der anderen Gruppen umsäumt war. Nach der Mittagspause ordnete sich die gesamte Jugend am Fahnenmast, nachdem die Jugendinternationale abgesungen war, zum Festumzug durch das Dorf. Mit den roten Bannern und der Friedenshütter Zupfkapelle voran ging es durch die Straßen von Murcki. Die sozialistischen Kampflieder die aus jugendlichem Munde erklangen, sollten den Alten und der Jugend von Ems eine Mahnung sein, in welches Lager sie hineingehören, um freie und nicht knechtlich unterdrückte Menschen zu werden. Dieser Festumzug der sozialistischen Arbeiterjugend hat bestimmt erwachend auf die dortige Bevölkerung gewirkt.

Auf dem Festplatz angekommen, formierte sich die Jugend in einen Kreis. Ein Königshütter Jugendgenosse trug recht gut einen Festprolog vor. Hierauf ergriff Gen. **Dikta** zu einer kurzen Festansprache das Wort. Unter dem roten Banner der Freiheit mit dem schönen Gruß Freundschaft, marschiert die sozialistische Jugend einem hehren Ziel, der Freiheit aus dem kapitalistischen Joch, einem besseren Morgen zu. Der Jugend gehört die Zukunft. Und wie unsere Väter, die jetzigen Genossen, für die sozialistische Idee kämpften und kämpfen, so will auch die Jugend einig dieselbe Bahn betreten, um zu dem Ziel zu gelangen. Unter unserem Gruß Freundschaft wollen wir vorwärts marschieren, um zu dem vom Sozialismus verfolgten Ziel der Völkerversöhnung zu gelangen. Nie wollen wir Waffen tragen, nie wollen wir wieder Krieg. Und ein kräftiges „Freundschaft" erscholl nach der Ansprache aus aller Munde über den Festplatz hin. Gemeinsam wurde noch „Brüder zur Sonne", „Hebt unsere Fahnen" und Brüder seht die Fahne" gesungen ehe man auseinander ging, um im fröhlichen Spiel fortzufahren. Bei diesem Treffen konnten sich abermals die uns noch Fernstehenden überzeugen, daß es in der sozialistischen Jugend und Bewegung nicht so zugeht, wie es immer vom Klerus und den Besitzenden gesagt wird.

An den sportlichen Wettkämpfen nahmen an die 100 Jugendgenossen teil. Die Ergebnisse waren folgende:

100 Meter-Lauf: 1. Oskar Janta (Kattowitz), 12,1 Sek.; 2. Wrobel (Bismarckhütte); 3. Chmiel (Bismarckhütte); 4. Ryzek; 5. Pietruski (b. Schwientochlowitz); 6. Kruska (Königshütte). — Mädchen: 1. Rduch; 2. Hiltowski (b. Schwientochlowitz); 3. Gruca (Königshütte).

Kugelstoßen: 1. Tietzmann (Friedenshütte) 9,45 Meter; 2. Oskar Janta (Kattowitz) 9 Meter; 3. Baer (Friedenshütte) 8,80 Meter; 4. Slensok (Königshütte) 8,35 Meter; 5. Moj (Bismarckhütte) 7,75 Meter; 6. Duda (Bismarckhütte) 7,55 Meter.

Ballspiele.

Handball:

Fr. Sportverein Laurahütte — Kattowitz-Königshütte Jgd. 8:2

Trotzdem dies nur eine Ausflugmannschaft der Laurahütter Sportler war, so konnte sie doch das Spiel nach Belieben gewinnen. Die Jugend nahm das Spiel zeitweise so ernst, als wenn es um weiß was ginge.

Fußball:

Bismarckhütte Jugend — Friedenshütte Zupfkapelle 2:1.
Kostuchna-Ems Jugend — Zawodzie Jugend 0:0.

Nach dem Absingen eines Liedes wurde um 7 Uhr abends zum Rückmarsch angetreten. Die Gruppen Kattowitz, Königshütte, Laurahütte und Bismarckhütte gingen geschlossen bis nach Kattowitz von wo dann jede ihre Richtung zu Muttern einschlug. Der Rückmarsch war wohl noch das Imposanteste des ganzen Bezirkstreffens. Da sich auf dem Heimweg auch nun die Drückeberger, die leider am Umzug in Ems nicht teilnahmen, anschlossen, so betrug der Zug wohl ohne zu übertreiben an die 300 Jugendliche. Hier hatte nun die sozialistische Arbeiterjugend am besten bewiesen, daß sie sich auch offen zur deutschen Minderheit bekennt, denn bis in das Innere der Stadt hinein erdröhnte deutscher sozialistischer Kampfgesang. Die deutsche sozialistische Jugend hatte bewiesen, daß sie gewillt ist, um ihr Recht zu kämpfen. Beim Trennen der einzelnen Gruppen in ihre eigene Richtung, ertönte aus aller Jugendgenossen Munde unser einigender schöner Gruß „Freundschaft", „Freundschaft", „Freundschaft".



Hurra — wir haben gewonnen!

Beim Stilruderwettbewerb der deutschen Frauen-Rudervereine in Berlin-Grünau konnte der Dresdner Frauen-Ruderverein nicht weniger als fünf Siege für sich buchen.

Tief im Böhmerwald . . .

Mit einer fröhlichen Wandergruppe durchstreifte ich den herrlichen tiefen Böhmerwald. Mein Fahrtenbuch enthält folgende kleine Schilderung dieser prächtigen Fahrt.

Kein langes Verweilen im Quartier, der Rucksack wurde aufgeschnallt, und nun sollte unsere Wanderung in die böhmischen Wälder ,beginnen. Ein letzter Gruß, und dann nahm uns der Wald auf. Keine Fahrstraße findet man hier. Fernab vom Autoverkehr kann man tagelang im Wald streifen. Vor einem Jahrzehnt scheint der Böhmerwald noch ein Stück Urwald gewesen zu sein, heute kann man das nicht mehr ohne Vorbehalt sagen, denn die überall vordringende Kultur hat auch hier keinen Halt gemacht. Die Siedlungen haben sich vermehrt, mehrere Eisenbahnen dringen von Bayern und Böhmen her in das Gebirge ein und durchqueren es sogar. Auch die Industrie hat in manchen Tälern ihren Einzug gehalten. Aber trotzdem ist der Waldcharakter erhalten geblieben. Stundenweit begegnet man hier keinem Menschen und keinem Haus. Nur wenige gangbare Wege führen durch das Moos. Kleine Baumrollen sind gelegt, damit der Fuß nicht allzu tief im Morast einsinkt. Dann führte uns der Weg hinauf zur Höhe. O, diese steilen Hänge! Vom Gipfel des Osser (1203 Meter) genießt man eine herrliche Fernsicht. Weit schweift der Blick hinaus in das oberpfälzische Bergland, nach Böhmen und über den ganzen unübersehbaren Wald. Nicht satt trinken können sich hier die Augen an all der Schönheit. Unten in der Tiefe liegt der schwarze See, es ist der größte Böhmerwaldsee. Unbeschreibbar schön ist das Bild, wenn man am Ufer steht und sieht den Wasserspiegel, eingerahmt von den dunklen Tannen des Hochwaldes.

Heller Sonnenschein begleitete unsere singende Schar, die sich auf dem Wege zum Arber befand. Rüstig schritten wir aus. Hochgewachsenes Krummholz begleitete unseren Weg, ließ aber doch noch die heiße Sonne durch und strahlte selbst noch Wärme aus. Der Weg führte meist bergan. Doch alle Mühe hatte reichen Lohn. Auf dem Gipfel ließen wir uns nieder. Weit, unendlich weit reichte das suchende Auge. Es war eine glückliche Gipfelstunde. Dann machten wir den Abstieg zum Arbersee. In einem Bergkessel eingelagert. Dunkel spiegelt sich der Arber im See. Endlich große Rast. Rucksack und Kleider ab. Hinein in die Badehosen. Ringsum wogende Schilfsperre, blau blitzendes Wasser dazwischen. Das lockt! Hier ist der rechte Ort für den, der seinen Körper kräftigen will, hier hat er Höhenluft und Gebirgswasser, Sonne, Wiese, Wald und Berge und vor allem Ruhe, tiefe Ruhe. Nach ausgiebiger Pause ging es weiter. Herrliche Waldungen links und rechts des Weges. Sehr oft hatten wir Gelegenheit, der schweren Arbeit der Waldarbeiter zuzusehen. Den Arbeitern des Böhmerwaldes geht es wirtschaftlich sehr schlecht. Soweit nicht der im Sommer ausgebliebene größere Fremdenverkehr bescheidene Nebeneinnahmen gestattet, sind die Bewohner auf die kümmerliche Entlohnung angewiesen, die ihnen bei schwerer Arbeit in den Stein- und Sandgruben, in den Holzschleifereien, Glasbläsereien oder als Waldarbeiter zuteil wird.

Fünf Uhr morgens! Durch die hohen Bäume bricht das Tageslicht, und frischer Tau liegt auf dem Waldboden. Die Vögel singen und zwitschern lustig in den neuen Tag hinein. Da wachen auch die ersten Schläfer auf und reiben sich die Augen und wecken ihre Genossen. Die aber drehen sich herum und brummen, aber alles hilft nichts, sie müssen aufstehen. Nun geht es an den Quell, und das eiskalte Wasser reibt auch den letzten Schlaf aus den Augen. Dann geht es den steilen Berg hinunter über Gestein und Geröll nach dem Rachelsee. Er ist der düsterste aller Waldseen. Hier hat sich an den Seewänden der Urwald in seiner ganzen Wildheit erhalten. Kein Mensch kann hier die Stämme fällen. Vielfach liegen sie im See und ragen wie Totenbeine aus dem dunklen Wasser hervor. Der Wald ist Naturschutzpark geblieben, ohne die Hand des Forstmannes regelt er sein Wachstum selber. Es ist ein Wald und kein Forst.

Steilauf ging es wieder zur waldgekrönten Höhe. Auf verschwiegenem Pfad immer weiter zum Lusen. Die Herzmaschine pumpt ordentlich im schnurgeraden Anstieg auf die 1370 Meter hohe Kuppe. Die kahle Kuppe besteht aus einem mächtigen Steinmeer verwitterter Granitblöcke; fast scheint es, als ob die Kuppe mit einer grünen Schwefelschicht überzogen ist. Auch hier packt einen die prachtvolle Aussicht. Ganz im Hintergrund die im Nebel schimmernde Alpenkette.

Auf schmalen Fußpfädchen geht es dann an steilen Hängen durch tiefen, schwarzen Tannenwald, hinunter nach der Teufelshöhle. Ueberall rieselt es an den Berghängen, sprudelt und springt helles Wasser zu Tag. Schön ist's im Böhmerwald!

M. M.

Chor der Jugend

Wir wallen heran, der heimliche Fluß,
Der in das Meer doch münden muß!
In das große, heilige Menschheitsmeer,
Wir wallen, wallen das heimliche Heer!

Wir haben geharrt mit reinem Sinn,
Wir horchten dem Ruf durch das Dunkel hin!
Wir kommen, wir kommen, was werden mag,
Wir bringen den Morgen, wir bringen den Tag!

Wir kommen mit Händen, nackt und bloß,
Wir heben die Zukunft aus unsrem Schoß!
Mit flammendem Herzen, mit wallendem Haar,
Wir kommen und bringen uns selber dar!

Wir Welle der Sehnsucht, wir Woge der Not,
Wir Wasser des Lebens, was will uns der Tod!
Wir wandern, wir wandern durch Zeiten in Zeit,
Wir sind erwachende Ewigkeit!

Aus „Menschheitswille" von Hermann Claudius
Arbeiterjugend-Verlag.

Im Kesselhaus

Die Feuerschlünde unter den lang hingeduckten Kesseln verschlingen unersättlich Schlammkohle und Koksasche mit beigemengten Nußkohlenabfällen. Zehn Tonnen dieses Heizmaterials frißt jeder rote, tiefe Schlund pro Tag. Und jeder Mann feuert zwei Kessel und jede volle Schaufel lastet schwer und muß weit hinein in die glühenden Rachen geschleudert werden, während die Aufmerksamkeit der Männer immerzu magisch von den Dampfdruckmessern angezogen ist und die Luft im Kesselhaus bratend ist und dörrend, für die Männer verderblicher als tropisch, ungesunder — arm an Feuchtigkeit und Sauerstoff (die zehren die Feuerschlünde vorweg, die wild und unbändig unter den vielen Kesseln brüllen . . .).

Die trockene Hitze lähmt die Regsamkeit der Gedanken und Bewegungen. Die Männer sind wie tüchtige Aecker in einer großen Dürre. Fünfundzwanzig, dreißig, fünfunddreißig Grad Celsius.

Acht Stunden Schweiß und Durst, acht Stunden Schnappen nach Luft.

Stunden, da fühlen sie sich selbst nicht mehr. Da sind sie nicht mehr wach. Da dösen sie.

Jede Bewegung, jeder Gedanke, jedes Wachsein, alles Träumen wird Qual und Schmerz, bohrender, beißender Schmerz.

Und volle Schaufeln fliegen in die brüllenden Rachen.

Haben sie vor den Kesseln Zeit, Gedanken nachzuhängen?

Schaufeln! Schaufeln! Mal unter diesen Kessel, mal unter jenen. Dampf muß werden.

Sie sind das Herz des Betriebes!

Denn dieser Dampf wird in vielen langen, bauchigen, schlangenhaften Rohren durch den ganzen Betrieb geleitet. Er ist wie das Blut in unseren Adern. Er bringt Leben. Und sie müssen das Herz zu normaler Arbeitsleistung anhalten.

Zu wenig Dampf: und die Betriebsfunktionen sind gestört, die Betriebssicherheit ist gefährdet.

Zuviel: und das Ergebnis ihrer harten Arbeit entweicht durch Ueberdruckventile.

Schaufeln müssen sie! Und schaufeln nicht allein. Die Feuerungen müssen recht behandelt und gepflegt sein. Es muß gesundes, wohlgenährtes Brüllen unter den Kesseln grollen.

Ausgeschlackt muß werden! Die Schlacken sitzen festgebannt. Sie müssen sie losstoßen, brechen, -meißeln. Fauchende, sengende Gluten prallen auf ihre hageren Leiber, lassen die Haut ledern werden, dörren ihren Lebenssaft; die Augen tränen, die Lungen erzittern unter den heißen Atemströmen von Glast und Glut.

Einen Schritt zurückgetappt, die Augenlider zusammengepreßt, ein Ellbogen schützend davor, ein schneller Schluck . . .

Und wieder die langen Schürhaken zur Hand . . . Klatschend fallen die weißglühenden Schlacken ins Wasser . . . Aufzischend versinken sie.

Aber diese Männer schaffen es.

Vom Flackern der gierigen Feuerungen beschienen, auf die Schaufeln gestützt, finden sie gar Augenblicke, da sie einander wirklich gegenüberstehen. Breit und kameradschaftlich sehen sie sich an und sprechen harte, knappe Sätze miteinander. Unter ihnen ist solidarisches Verständnis. Augenblicke sind es. Die Schaufeln gehen wieder.

H. Häusgen.

Krieg

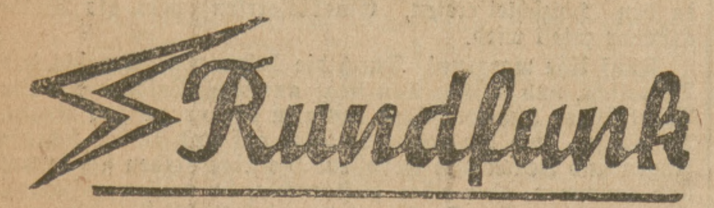
Es war im Jugendheim. Ein älterer Genosse, der den Krieg an der Westfront mitgemacht hatte, schilderte seine Erlebnisse. Ohne Uebertreibung, in schlichten aber eindringlichen Worten berichtete er aus jenen grauenvollen Tagen. Seine Worte unterstützte er mit eigenen Photographien, die er draußen unter großen Mühen hergestellt hatte. Geschickt wußte er sie damals vor den Augen seiner Vorgesetzten zu verbergen, denn wenn diese es gemerkt hätten, daß er den Krieg in seiner wahren Gestalt festhielt, wären ihm diese Bilder bestimmt vernichtet worden. Teilweise fügte er auch Bilder aus dem Buche „Krieg dem Kriege" ein und besser als das gesprochene Wort zeigten sie den Krieg in seiner ganzen Scheußlichkeit und Roheit. —

Eine heilige Stille herrschte im Saale und man fühlte das Grauen, welches ein jeder von diesem schlimmsten aller Auswüchse des kapitalistischen Systems empfand.

Die Bilder an der Leinwand zeigten die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leiber der Kriegsopfer. Furchtbare Anklage gegen eine Gesellschaft, die derartiges zuließ.

Plötzlich ging eine unruhige Bewegung durch den Raum und wie auf ein Signal drehten sich alle Köpfer nach den hintersten Stuhlreihen. Ein hemmungsloses Schluchzen erschütterte den Saal. Einem jungen Genossen, der noch Kind war, als sein Vater auf dem „Felde der Ehre" fiel und den er eigentlich gar nicht richtig gekannt hatte, war das Herz übergegangen. An diesem Abend hatte er die Verlogenheit der Kriegsmacher erkannt und der angebliche „Heldentod" seines Vaters war ihm in seiner ganzen Scheußlichkeit zum Bewußtsein gekommen. Ich wünschte, einige von diesen Kriegsschreiern, die sich jetzt schon wieder so breit machen und scheinbar alles, was sie draußen erlebt, schon wieder vergessen haben, hätten diese Stunde miterlebt.

Willy Herleb-Hirschberg.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,10: Schallplatten. 16,50: Französisch. 17,10: Konzert. 17,35: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Sinfoniekonzert. 21,20: Suitenkonzert. 22,30: Tanzmusik. 23: Vortrag franz.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,50: Französisch. 17,15: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Sinfoniekonzert. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Freitag, 19. Juni. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das wird Sie interessieren! 17,35: Die Zeit in der jungen Dichtung. 18,10: Sternbilder im Volksglauben. 18,35: Wettervorhersage; anschließend: Aus aller Herren Länder. 20: Wettervorhersage; anschließend: Blick in die Zeit. 20,30: Aus Berlin: Fahnen am Matterhorn. (Hörspiel.) 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Fünfzehn Minuten Steuerfragen. 22,45: Mit dem Motorrad durch sieben Länder in sechzehn Tagen. 23: Die tönende Wochenschau. 21,15: Funkstille.



U-Boot-Fahrt zum Nordpol in Frage gestellt

Kapitän Danenhower, der der Führer der „Nautilus".

Das Unterseeboot „Nautilus", mit dem Kapitän Sir Hubert Wilkins seine Fahrt zum Nordpol antreten wollte, hat auf der ersten Etappe seiner Reise, etwa 1500 Meilen von Neuyork entfernt, mitten auf dem Ozean eine schwere Havarie erlitten und mußte von dem amerikanischen Schlachtschiff „Wyoming" in Schlepp genommen werden. Man befürchtet, daß die Reparaturen längere Zeit beanspruchen und die geplannte U-Boot-Fahrt für das nächste Jahr verschoben werden muß.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Myslowitz. D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt hält die Monatsversammlung am Sonntag, vormittags um 10 Uhr, bei Chylinski am Ringplatz ab. Referent: Genosse Kowoll.

Anhalt. Am Sonntag, den 21. Juni, findet bei Berger, nachmittags 3 Uhr, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Gen. Kowoll.

Bergbauindustrieverband.

Myslowitz. Sonntag, den 21. Juni, vormittags um 10 Uhr, Generalversammlung im Lokal Breslauer-Cmok. Anschließend, um 2 Uhr, Ausflug in den Wald, wozu jeder Kamerad seine Familie mitbringen soll.

Maschinisten und Heizer.

Lipine. Am Sonnabend, den 20. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Hecht eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Am Sonntag, den 21. Juni 1931, vormittags 9½ Uhr, findet im Zentral-Hotel (Saal) in Kattowitz, die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent: Kollege Buchwald. Alle in der Baildonhütte beschäftigten Kollegen werden, zwecks Stellungnahme zur Betriebsratswahl, besonders eingeladen. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Für die Zeit vom 16. bis 21. Juni.

Donnerstag: Musikabend.
Sonnabend: Abmarsch zur Sonnenwende.
Sonntag: Sonnenwende.
Das Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht.
Die Abende fangen um ½8 Uhr an.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 18. Juni: Spiele im Freien. Rote Falken.
Freitag, den 19. Juni: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 20. Juni: „Sonnenwendfeier". Abmarsch 7 Uhr vom Volkshaus.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor Freiheit.) Die Gesangstunden finden jeden Donnerstag um 7 Uhr, für den Gesamtchor statt. Die Sangesschwestern und Sangesbrüder werden ersucht, die Uebungstunden regelmäßig zu besuchen.

Emanuelssegen. (Arbeiter-Gesangverein „Uthmann".) Am Sonntag, den 21. Juni d. Js., findet vorm. um 9,30 Uhr, in der Privatschule eine außerordentliche Versammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt 10 Punkte. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Ehrensache.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Anläßlich, der am Sonnabend, den 20. Juni stattfindenden Sonnenwendfeier des Touristen-Verein „Die Naturfreunde" und S. A.-Jugend Bezirk Schlesien, werden die Ortsgruppen des T.-V. „Die Naturfreunde" gebeten, zu der am Donnerstag, den 18. Juni, abends um 7 Uhr, in Krol. Huta stattfindenden Bezirksführerkonferenz einen Führer zu entsenden, um das Programm festzusetzen.

Allgemeines Treffen für Sonnabend ist in Panewnik um 10 Uhr abends. Interessenten, die daran teilnehmen wollen, werden gebeten sich an die einzelnen Kulturvereine anzuschließen. Decken und Taschenlampen sind mitzunehmen. Bezirksführer.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten im Monat Juni.

Sonntag, den 28. Juni: Fahrt nach Bielitz auf zwei Tage. Abfahrt 4 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten sammeln sich die Radler im Volkshaus. Frisch-Auf!

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Freitag, den 19. Juni, abends 6 Uhr, im Zentralhotel Vorstandssitzung. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 18. Juni, nachm. 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro ul. Krakowska 21, die fällige Ortsausschußsitzung statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.

Königshütte. (Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften der Werkstättenbetriebe.) Am Freitag, nachmittags 6 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der Freien Gewerkschaften statt. Tagesordnung: Aufstellung der Kandidatenliste zu den kommenden Betriebsratswahlen in der Werkstättenverwaltung. Die Mitglieder obengenannter Betriebe werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. (Verein für Aquarien und Terarienkunde „Ludwigia".) Am Sonntag, den 21. Juni, findet nachmittags 6 Uhr, im Vereinszimmer die fällige Monatsversammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Am Sonnabend, den 20 Juni, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus ul. 3-go Maja 6, eine Ortsausschußvorstandssitzung statt.

Siemianowitz. (Ortsausschuß.) Am Montag, den 22. Juni 1931, nachmittags 6 Uhr, im D. M. V.-Büro Ortsausschußsitzung. Um 5 Uhr Kassenrevision. Die Revisoren werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Siemianowitz und Umgegend. (Näh- und Kochstuben.) Am 23. Juni d. Js., beginnt wieder beim H. Kosdon, nachmittags 2 Uhr, der Nähkursus. Anmeldungen nehmen immer noch die Vertrauensmänner der Freien Gewerkschaften, der Partei und Arbeiterwohlfahrt entgegen. Wir bitten die Interessenten um recht zahlreiche Beteiligung.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!





